

VBE Report

Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern / Lehrgewerkschaft im Deutschen Beamtenbund

Neue Regierung – alte Zöpfe?

Die Eckpunkte der
beabsichtigten Schulpolitik
unter der Lupe des VBE



**Bundespräsident a. D. Gauck:
Die Hauptlast an den Schulen tragen Sie.
Dafür sage ich Ihnen von Herzen Dank.**

Aus dem Inhalt:
Einkommensrunde 2021, S. 14

+++ Vorwort +++

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



Gottfried Hägele

„davon kann ich mir auch nichts kaufen!“, höre ich schon wieder sagen, wenn ich mir vorstelle, wie manche Kolleginnen und Kollegen unsere Titelseite kommentieren. Zugegeben, geldwert ist der Dank vom Bundespräsidenten a. D. Gauck tatsächlich nicht.

Aber wenn sich unsere geschundenen und aufgebrauchten LehrerInnenseelchen mal etwas beruhigen würden, könnte der Dank doch bei uns ankommen und uns stärken. Denn das, was wir seit Jahren erleben – die ständige Optimierung der Messbarkeit von Schule, der Fetisch für

Listen und Meldungen, die Ausschabungen der letzten zarten Keimlinge von Kreativität und Eigeninitiative durch den allmächtigen Datenschutz und die flächendeckende Verbannung in den Klassenzimmerunterricht durch immer stärker reglementierende Vorschriften für Klassenfahrten und Exkursionen –, das alles und manches andere auch lassen unsere Kräfte und unsere Lust schwinden. Und dabei fragen wir uns oft, ob die Schulbehörden, das Ministerium, die Eltern und die Politik überhaupt sehen, in welchem Wust an Rahmenbedingungen und Verfasstheiten wir unseren Berufsalltag zu bewältigen versuchen? Sieht denn jemand, dass wir neben der geschuldeten Dienstpflicht auch noch ein gerütteltes Maß an Herzblut, an Verantwortung für die Zukunft unserer anvertrauten Kinder und an nicht bezahlter Zeit investieren? Sieht jemand, dass wir dies wie selbstverständlich auch unter Corona-Bedingungen tun?

Ja, das wird gesehen. Auch vom eigenen Ministerium. Doch von diesem erwarten wir auch faire und nachhaltige Entlastung, damit wir gute Arbeit machen können. Oft genug wird diese Erwartung enttäuscht oder die Hoffnung auf das Jahr 2026 verschoben. Daher wird der Dank wenig ernst genommen. Der Altbundespräsident hat seinen Dank in seiner Rede hergeleitet und begründet und dürfte ihn aufgrund seiner langjährigen Beobachtung unserer Gesellschaft ehrlich gemeint haben.

In unserem Heft gehen wir auf die geplante Schulpolitik der neuen Regierung ein, stellen das neue Berufseinsteigerheft vor, berichten von der Einkommensrunde 2021 und erleben einen innovativen und engagierten Jungen VBE.

Bleiben Sie gesund und zuversichtlich

Ihr
Gottfried Hägele

- ↳ Leitartikel 3
- ↳ Aktuell VBE M-V..... 4
 - ↳ Norddeutscher Lehrertag 2021 4
 - ↳ Koalitionsvereinbarung..... 11
 - ↳ Bildungspläne der neuen Koalition bleiben weit hinter den Erwartungen zurück 12
 - ↳ Wir müssen Referendar:innen so schlecht ausbilden, dass sie kein anderer mehr haben will 13
 - ↳ „Schule neu erklärt – das Berufseinsteigerheft ist da!“ 14
 - ↳ Einkommensrunde 2021 14
 - ↳ „Stellenwert von Frauen in unserer Gesellschaft – was wir aus Corona lernen können!“ 15
 - ↳ Wissenschaftsjahr der BioÖkonomie 2020/21 16
 - ↳ Personalratsschulung des VBE oder Nachdenken ist gut, Vordenken ist besser.... 16
 - ↳ Titelthema Radikalisierungsprävention 18
- ↳ Junger VBE M-V 20
 - ↳ #RechtInteressant mit dem Jungen VBE M-V und Gesa Stückmann 20
 - ↳ #„Jeder wird ernst genommen“ – die WhatsApp-Gruppe des Jungen VBE 21
 - ↳ #StudentCorner Das Lehramtsstudium – Erwartungen vs. Realität 22
 - ↳ #rasenderraimund..... 25
- ↳ Senioren 26
- ↳ VBE-Newsletter 28
- ↳ Wir setzen uns für euch ein! 30

↳ Impressum

VBE Report – Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern
www.vbe-mv.de
November 2021

Geschäftsstelle
Heinrich-Mann-Straße 18, 19053 Schwerin
Telefon: 0385 / 55 54 97, Fax: 0385 / 5 50 74 13
www.vbe-mv.de, E-Mail: info@vbe-mv.de

Bankverbindung
BBBank, IBAN: DE23 6609 0800 0006 8460 84, BIC: GENODE61BBB

Verlag, Anzeigen und Herstellung
Wilke Mediengruppe GmbH, Oberallener Weg 1, 59069 Hamm
Telefon: 02385-46290-0 | www.wilke-verbaende.de

Redaktion
Gottfried Hägele (gh)
Heinrich-Mann-Straße 18, 19053 Schwerin
Telefon: 03991 / 16 56 72
E-Mail: geschaeftsstelle@vbe-mv.de oder gottfried.haegle@vbe-mv.de

Bilder
Alle Bilder ohne direkte Quellenangabe sind aus der Redaktion. Redaktion (alle Porträtbilder im Heft), Anne Roewer (S. 15), Udo Beckmann (S. 26), Marco Urban (S. 27 oben), Sabine Kretzschmar (S. 27 unten), backenmachtgluecklich.de / Wilke Mediengruppe (S. 30)

Basis-Gestaltung
Typoly, Berlin | www.typoly.de

VBE REPORT erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: 6,- Euro pro Jahr zuzüglich Versandkosten über die Geschäftsstelle. Für Mitglieder ist der Bezug durch den Beitrag abgedeckt. Namentlich gekennzeichnete Artikel sowie Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktionsschluss VBE Report 1/2022: 25.2.2022
Bitte achten Sie auch auf die Quellenangabe eingereicherter Fotos und die vollständige Namensnennung der Abgebildeten!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

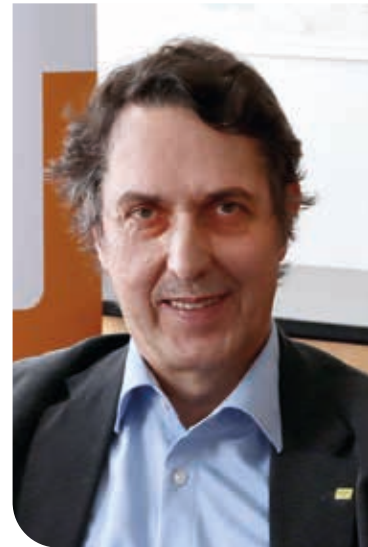
bevor wir in eine hoffentlich gesunde Weihnachtszeit kommen, liegen noch bewegte und anstrengende Wochen vor uns. Und das hat gleich mehrere Gründe. Da ist natürlich die pandemische Lage mit stark steigenden Infektionszahlen, was sich auch in den Schulen deutlich bemerkbar macht. Dann haben wir jetzt eine neue Landesregierung mit wieder einmal einer neuen Ministerin. Und letztendlich laufen die Tarifverhandlungen mit einer Arbeitgeberseite, deren Verhalten an Arroganz und Starrsinn kaum zu überbieten ist. Aber der Reihe nach.

Dass uns eine vierte Welle der Pandemie noch einmal so hart trifft, wurde von vielen auch in der Politik wohl unterschätzt. Die Inzidenzzahlen steigen und steigen und ein Gegensteuern kommt immer mit Verzug. Auch in den Schulen steigen die Infektionszahlen und die Zahl der Quarantänefälle nimmt zu. Das bedeutet auch eine weitere Mehrbelastung beim pädagogischen Personal. Dazu kommen hohe Krankenstände seit vielen Wochen und nicht besetzte Stellen. Alles das muss durch das verbleibende Personal abgefangen werden. Auf dem Norddeutschen Lehrertag habe ich auch deutlich angesprochen: Ein Schüler in Quarantäne bedeutet, dass die Stunden einer (!) Lehrkraft benötigt werden, wenn man diesen Schüler richtig durch Distanzlernen beschulen will. Und das zieht ein hohes Maß von Mehrarbeit nach sich, weil es bisher in keiner Weise als zusätzlicher Arbeitsaufwand angerechnet wird. Oft genug haben wir das gefordert! Unglaublich ist auch, wie viel Mehraufwand derzeit von Schulleitungen geleistet werden muss. Alles wird auf diese abgewälzt, sodass neben den üblichen Aufgaben viele neue dazugekommen sind. Die Schulleiterinnen und -leiter haben das Limit des Leistbaren schon lange überschritten. In diesen Fällen warten wir schon viel zu lange auf ein Gegensteuern und Entlastung. Die neue Ministerin wird also gleich viel zu tun haben.

Und damit bin ich beim zweiten Thema: Wir haben eine neue Landesregierung und damit wieder einmal eine neue Bildungsministerin. Warum wieder einmal? Es gab noch keinen Bildungsminister, keine Bildungsministerin seit Bestehen Mecklenburg-Vorpommerns, der/die länger als eine Legislaturperiode im Amt bleiben durfte. Bereits zweimal wurde während einer Legislaturperiode gewechselt. Frau Oldenburg ist jetzt die 10. in 31 Jahren, die „ihr Glück versuchen darf“. Für die politisch Verantwortlichen unseres Landes ist es nicht gerade ein Ruhmesblatt, in einem Ressort, in dem eigentlich Kontinuität über eine Legislaturperiode hinaus Grundvoraussetzung von erfolgreicher Arbeit ist, die Verantwortlichkeit ständig zu tauschen. Wieder einmal bleibt nur die Hoffnung, dass nicht zu viel verändert wird. Wenn man allerdings den Koalitionsvertrag liest, kommen Zweifel auf. Versteckt scheinen sich doch so manche Änderungen anzudeuten. Nicht ver-

steckt ist allerdings die Aussage, dass man erst 2026 prüfen will, ob man eine Absenkung der Unterrichtsverpflichtung und weitere Altersanrechnungsstunden umsetzen kann. Das wäre zum Ende der Legislatur. Will man dann einer eventuell neuen Koalition schon jetzt den Schwarzen Peter zuschieben? Die Lehrkräfte arbeiten schon seit Jahren über dem Limit! Diese Maßnahmen müssen weit vorher greifen. Sonst wird der Anteil von Teilzeit zunehmen und noch mehr Lehrkräfte werden sich für ein frühzeitiges Ausscheiden aus dem Berufsleben entscheiden. Im Koalitionsvertrag sind auch Arbeitszeitkonten festgeschrieben worden. Das wäre doch ein guter Anlass, erst die Unterrichtsverpflichtung zu senken und denjenigen, die sich mehr zutrauen, diese zusätzliche Arbeitszeit auf einem Arbeitszeitkonto gutzuschreiben. Man hat in diesen Tagen von Vertretern der Koalitionsparteien immer wieder das Wort „gemeinsam“ gehört. Ja, man kann in einem Auto gemeinsam in den Sonnenaufgang fahren. Man kann aber auch gemeinsam ein Auto im Sand festfahren oder im schlimmsten Fall sogar an die Wand fahren! Unsere neue Ministerin wird sich an ihren Aussagen im Landtag in den letzten Jahren messen lassen müssen. Wir wünschen uns, dass es ihr gelingt, vieles von dem in ihre jetzige Arbeit einzubringen und dabei auch immer ein gutes Händchen zu haben. Viel Erfolg, Frau Ministerin Simone Oldenburg! Wir werden als VBE ihre Arbeit wieder konstruktiv, aber natürlich auch kritisch begleiten. Positiv sehen wir, dass der Kita-Bereich in das Bildungsministerium wechselt. Bildung von Anfang an ist die Maxime. Unverständlich bleibt dann allerdings, dass die Verantwortung für die Hochschulen in ein anderes, neues Ministerium wechselt. Damit gibt es eine neue Zuständigkeit für die Lehrerbildung. Und das Referendariat steht wahrscheinlich irgendwie dazwischen, genauso wie ein mögliches Praxissemester. Ein bisschen Zuständigkeit hier und ein bisschen da birgt immer die Gefahr, dass am Ende sich keiner verantwortlich fühlt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, während ich diesen Artikel schreibe, befinden sich die Gewerkschaften in Vorbereitung von Aktionen im Rahmen der Einkommensrunde 2021. Diese sind notwendig, weil die Arbeitgeberseite eine dermaßen ablehnende Haltung präsentiert, wie ich es noch nie erlebt habe. Das hat mit Wertschätzung der Leistungen der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes nun überhaupt nichts zu tun. Aber genau diese waren es, die auch in Zeiten der Pandemie den Staat am Laufen gehalten haben. Und natürlich waren wir, die Beschäftigten in den Schulen, mittendrin. Um das den Arbeitgebern noch einmal deutlich ins Gewissen zu rufen, sind natürlich auch Arbeitskämpfmaßnahmen notwendig. Und das ist in Zeiten der Pandemie nicht einfach. Wir als VBE in Mecklen-



Michael Blanck

burg-Vorpommern hatten als Teil der Familie der dbb-Gewerkschaften langfristig kleinere Aktionen geplant. Dazu gehörte der Prozentlauf vor der Staatskanzlei wie der bundesweite Aktionstag des VBE mit den Fotos vor den Schulen und letztendlich der Fahrradkorso durch Schwerin mit kleiner Kundgebung vor der Staatskanzlei. Das wurde sehr deutlich auch von Arbeitgeberseite zur Kenntnis genommen. Genauso haben wir intensiv beraten, ob wir uns an dem landesweiten Streiktag der DGB-Gewerkschaften beteiligen. Wir haben dazu in unserem Hauptvorstand intensiv beraten und mit deutlicher Mehrheit dagegen entschieden. Natürlich spielte bei dieser Entscheidung die Situation an den Schulen in dieser pandemischen Lage eine Rolle. Der entscheidende Punkt war aber, dass wir uns bei einer Großveranstaltung Sorgen um den Schutz der Gesundheit unserer Kolleginnen und Kollegen mit entsprechenden Folgen gemacht haben. Wir akzeptieren, dass andere zu einer anderen Einschätzung gekommen sind. Genauso erwarten wir, dass andere unsere Entscheidung akzeptieren. Uns war bewusst, dass nicht allen unsere Entscheidung gefallen würde. Wir haben aber diese unter Einbezug der Gesamtsituation getroffen. Und ja, wir würden uns freuen, wenn sich unsere Befürchtungen nicht bewahrheiten und die Großdemo in Schwerin im Nachgang keine gesundheitlichen Auswirkungen auf die Teilnehmer haben wird. Wir erwarten aber auch vom Arbeitgeber, dass dieser in der dritten Verhandlungsrunde am ersten Adventswochenende ein verhandlungsfähiges Angebot vorlegt. Vielleicht gibt es, wenn Sie diesen Beitrag lesen, auch schon ein Ergebnis. Das Land hat übr-

gens signalisiert, dass das Tarifergebnis zeit- und wertgleich auf die Beamten übertragen werden soll.

Natürlich gäbe es noch mehr zu berichten, z. B. vom Norddeutschen Lehrertag. Dazu können Sie an anderer Stelle mehr lesen. Freuen Sie sich jetzt schon auf den 10. September 2022, wenn es dann den nächsten Norddeutschen Lehrertag in der Stadthalle Rostock geben wird. Auch hätte ich ausführlich darüber informieren können, dass es im Rahmen des Bildungspaktes gelungen ist, ein erstes „Päckchen“ zu schnüren: die Möglichkeit einer Zulage für Referendarinnen und Referendare im ländlichen Raum. Auf ein weiteres Paket mit positiven Maßnahmen konnten wir uns noch nicht verständigen. Wir werden immer zeitnah informieren.

Jetzt gilt es aber erst einmal, das Fest der Feste vorzubereiten. Ich wünsche Ihnen eine schöne, vor allem gesunde Adventszeit sowie ein friedliches Weihnachten im Kreise Ihrer Lieben. Nutzen Sie die letzten Stunden des Jahres für Ihre Familien und Freunde und versuchen Sie einmal, von der Arbeit zu lassen.

Ihr

Michael Blanck

Rückblende

Norddeutscher Lehrertag 2021



Am 11. September 2021 fand in der Stadthalle Rostock der 13. Norddeutsche Lehrertag statt. Es war bereits der zweite Norddeutsche Lehrertag, der coronakonform stattfinden musste. Es galt die 3G-Regel, Masken und Sicherheitsabstände mussten eingehalten werden.

Durch die sehr gute Organisation und die mittlerweile an die Corona-Regeln gewöhnten Teilnehmer*innen klappte dies aber alles problemlos, sodass die Veranstaltung knapp 300 zufriedene Gäste hinterließ.

Die Eröffnungsrede wurde traditionell vom Landesvorsitzenden des VBE Michael Blanck gehalten. Unter dem Motto des Lehrertages „Mit Vielfalt viel Halt für Schülerinnen und Schüler“ gehe es darum, die Vielfalt der Lernmethoden und Schulausstattungen so auszurichten, dass jeder Schüler erreicht werden könne, wie Michael Blanck in seiner Rede ausführte.

Anschließend griff die Bildungsministerin Bettina Martin in ihrer Rede diesen Aspekt auf und erklärte, dass sich im Land Mecklenburg -Vorpommern in den nächsten Jahren noch viel in dieser Hinsicht bewegen wird. Den Höhepunkt der Eröffnungsveranstaltung stellte die viel beachtete Rede des Bundespräsidenten a. D. Joachim Gauck dar.

In seiner Rede hob er die Wichtigkeit des Lehrerberufes hervor und lobte die Leistungen der Lehrerinnen und Lehrer unter den erschwerten Bedingungen in Coronazeiten. Zudem setzte er ein Zeichen für mehr Chancengleichheit im Schulsystem und kritisierte, dass die Bildungsaussichten immer noch zu stark von der sozialen Herkunft abhängen würden.

Im Anschluss an diese Rede fand auch dieses Jahr wieder eine Podiumsdiskussion mit Michael Blanck, Bettina Martin, dem VBE-Bundesvorsitzenden Udo Beckmann und dem Vorsitzenden des Verbands Bildungsmedien, Frank Thalhofer, statt.

Die Podiumsdiskussion wurde dieses Mal im Format eines Speed-Talks durchgeführt. Interessierte Zuhörer konnten Fragen stellen, und Frau Martin, Herr Blanck, Herr Beckmann und Herr Thalhofer hatten der Reihe nach jeweils eine Zeitvorgabe von einigen Minuten, um diese zu beantworten.

Hier wurden verschiedene Anliegen der anwesenden Lehrer*innen thematisiert. Vor allem wurde die hohe Arbeitsbelastung aufgrund der immer vielfältigeren Aufgaben der Lehrer*innen und des Personalmangels an den Schulen im Land deutlich.

Nach der Eröffnungsveranstaltung begannen die Workshops in jeweils drei Veranstaltungsrunden. Zwischen den Veranstaltungsrunden bestand die Möglichkeit, das vielfältige Angebot der Schulbuchverlage und Veranstalter*innen im Foyer der Stadthalle zu besuchen.

In den Fortbildungen und Workshops ging es dieses Jahr schwerpunktmäßig um die Anwendung digitaler Medien. So war es möglich, sich über das Lehren und Lernen mithilfe des Videounterrichts, verschiedener Online-Plattformen oder Apps weiterzubilden.

Aber auch klassische Fortbildungen wie zum Beispiel Rhetorik für Lehrkräfte wurden angeboten. So gab der Dozent dieser Veranstaltung, der auch Manager großer Industrieunternehmen coacht, eine eindrucksvolle Vorstellung, wie man bestimmte Redetechniken einsetzt, um Sprache lebendiger und interessanter zu machen.

Wie in den vergangenen Jahren trug der Norddeutsche Lehrertag dazu bei, Schule vielfältiger und abwechslungsreicher zu machen und aktiv mit allen an der Schule Beteiligten zu kommunizieren. Wir als VBE bedanken uns bei allen Teilnehmer*innen, Aussteller*innen und Gästen, die dazu beigetragen haben, dass der 13. Norddeutsche Lehrertag ein voller Erfolg wurde.

Volker Dausch

Der Hauptredner auf dem Norddeutschen Lehrertag 2021 am 11. September war Altbundespräsident Joachim Gauck. Wir geben Auszüge aus seiner Rede wieder (Redemanuskript). Der Text ist in voller Länge auf der Website von Joachim Gauck einzusehen. <https://www.joachim-gauck.de/gesellschaft-im-wandel/2021/norddeutscher-lehrertag-in-rostock/>

„Die Verantwortung von Schulen auf dem Weg zu einer pluralistischen Gesellschaft“

*Änderungen vorbehalten,
es gilt das gesprochene Wort.*

Es ist mir eine große Freude, heute zu Gast beim Norddeutschen Lehrertag zu sein. Und zwar nicht nur digital, sondern live hier in der Stadthalle Rostock. Ich habe meine Teilnahme für diese Veranstaltung gerne zugesagt, weil Sie – die Lehrerinnen und Lehrer – seit Beginn der Pandemie ganz besonders gefordert waren und es bis heute sind. Als Lehrende – als Wissensvermittler, als Wegbereiter des sozialen Zusammenhalts und als Bezugspersonen vieler Kinder und junger Erwachsener – müssen Sie Ihre Rolle nun schon lange in einer dynamischen Pandemielage immer wieder neu justieren.

Sie müssen seit über 1,5 Jahren improvisieren, neue digitale Angebote erproben und Kommunikationswege wei-

terentwickeln. Und dabei sollen Sie stets ansprechbar für die unterschiedlichen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern, aber auch von Eltern bleiben. Oft werden Ihnen Aufgaben übertragen, die über den Unterricht weit hinausreichen, damit Kinder und Jugendliche trotz Corona nicht zurückfallen. Das Motto Ihrer Veranstaltung ist daher treffend gewählt: Es geht um Vielfalt und es geht um Halt in einem vielfältigen Umfeld.

[..]

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle daher zunächst einmal von Herzen meinen Dank aussprechen. Sie können sicher sein: Ihre Leistung, die Belastungen, denen Sie ausgesetzt



sind, Ihre Flexibilität – all das wird gesehen. Unzählige Menschen, vor allem die Eltern und die Schülerinnen und Schüler, in diesem Land sind dankbar, dass sie sich auf Sie verlassen können.

An Brennpunktschulen gehen die Lehrerinnen und Lehrer und alle Mitarbeiter von der Frage aus: Was können wir bestmöglich für den einzelnen Schüler tun? Ihre Einstellung lautet: Wir setzen bei der konkreten Situation eines jeden einzelnen Schülers an. Die Lehrkräfte sind es, die mit den Kindern jene Verlässlichkeit einüben, die sie von zu Hause in vielen Fällen nicht kennen und die doch Grundlage allen Lernens ist. Ob Bildungsferne, Drogenabhängigkeit, Jugendkriminalität, soziale Schwierigkeiten im Elternhaus: Für jeden Einzelnen braucht es ein funktionierendes Netzwerk von Hilfeleistenden. Dazu gehören vielleicht das Jugendamt, die Jugendgerichtshelfer, die Schulleiterin, die Lehrerinnen und Lehrer oder der Sozialarbeiter der Schule. Erfolge sind möglich, aber sie brauchen einen langen Atem und wahrlich einen großen Einsatz. Und sie brauchen genau auf den Schüler zugeschnittene Unterstützungsmaßnahmen – vielleicht, nein ganz gewiss brauchen viele einen zweiten und auch einen dritten Anlauf.

[...]

Und es wäre bitter, wenn wir in einigen Jahren feststellen müssten, dass die vielen Monate, in denen die Schulen geschlossen waren, die vielfältigen Bemühungen für mehr Chancengerechtigkeit weit zurückgeworfen, wenn nicht sogar zunichtegemacht haben. Es ist gut, dass die Politik und auch die Bundesregierung diese Sorge anspricht und mit Förderprogrammen entgegenwirken möchte, aber dies allein wird nicht ausreichen. Wieder einmal wird es auf das Netzwerk Schule vor Ort ankommen. Dort müssen Rückstände erkannt und individuell aufgeholt werden. Nun bin ich wahrlich kein Pessimist, aber ich fürchte, liebe Lehrerinnen und Lehrer, Sie werden noch einen langen

Atem brauchen, bis auch an den Schulen die Auswirkungen der Pandemie überwunden sind.

Was außerhalb der Schule geschieht, prägt das Lernen und das Leben an der Schule entscheidend mit – das galt schon vor der Pandemie. Und deshalb liegt es auf der Hand, dass wir die Schulen nicht mit Erwartungen überfrachten dürfen. Schule kann nicht der Reparaturbetrieb einer ganzen Gesellschaft sein, es ist oft ausgesprochen und immer noch wahr, sie kann nicht all das kompensieren, was vonseiten der Eltern in den ersten Lebensjahren eines Kindes versäumt wurde. Aus der Forschung wissen wir, dass nicht die materielle Armut selbst, sondern deren Begleitumstände die gesellschaftlichen Chancen von Kindern mindern – zum Beispiel ein geringer Bildungsgrad, aber auch mangelnde Fürsorge oder auch fehlender Aufstiegszwillen im Elternhaus.

Entscheidend ist also, dass Kinder in einem positiven, von emotionaler Sicherheit geprägten Umfeld aufwachsen – Mütter, hoffentlich mit Vätern, Geschwister, Freunde – sie müssen als Vorbilder einem Kind zur Verfügung stehen, kurz, es muss in einer sozialen und kulturellen Umgebung aufwachsen, die ihm Halt gibt. Auch Kinder und Jugendliche selbst müssen ihre Chancen ergreifen und bereit sein, Hilfe anzunehmen. Hier kommt das individuelle „Wollen“ ins Spiel. Es braucht eben auch die Bereitschaft, sich anzustrengen. Wer diese Botschaft nicht mehr vermittelt, der macht einen schweren Fehler. Kinder und Jugendliche können es nur so erfahren, wenn sie bereit werden, diese Anstrengung und dieses „Wollen“ zu leben. Sie können nur so Glückserfahrungen machen, die ohne Anstrengung überhaupt völlig unmöglich sind. Ja, es gehört einfach zum Leben dazu. Vor lauter Menschenfreundlichkeit haben wir uns aber oft abgewöhnt, Forderungen zu stellen und Erwartungen auszusprechen, die Anstrengungen kosten. Aber das ist überhaupt nicht menschenfreundlich, das ist lebensfremd.

Weit verbreitet ist auch die Vorstellung, eine gelingende Arbeitsbiografie könne nur die Folge einer gelungenen Schulbiografie sein. Doch wenn wir deutlich hinschauen, wird klar, dass keinesfalls jeder im Leben scheitern muss, der einmal in der Schule gescheitert ist. Es lohnt sich, einige alte Gewissheiten auf den Prüfstand zu stellen. Vielleicht wird es sogar unausweichlich sein, unsere Gesellschaft und mit ihr unser Bildungssystem massiv zu verändern. In schwieriger Lage also brauchen wir viele helfende Hände.

Wir erkennen, dass sie notwendig sind, und zwar nicht nur in der Schule, sondern auch darum herum. Nicht allein den Lehrerinnen und Lehrern darf aufgebürdet werden, Schüler zu Leistung zu motivieren und zum Durchhalten zu bewegen. Zumal sie den Anspruch, jedem einzelnen Schüler gerecht zu werden, oft nur dann einlösen können, wenn sie mehr Zeit und mehr Zuwendung aufbringen, als es ihre

Dienstplicht eigentlich vorsieht. Wir übersehen dabei oft, dass sie sich überfordern, um Mängel ganz unterschiedlicher Art auszugleichen. Viele von Ihnen gehen beständig an ihre physischen und psychischen Grenzen, um Ihren Lehrerberuf weiter ausüben zu können. Lehrerinnen und Lehrer sind auch Ziel von Häme und Kritik. Dabei leisten Sie in unserem Land Tag für Tag – zumal seit Beginn der Pandemie – beinahe Unglaubliches.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich daher etwas konkreter auf eine zentrale Herausforderung eingehen, die uns auch gesamtgesellschaftlich immer mehr beschäftigt: Die digitale Revolution erfasst alle Bereiche unseres Lebens. Wir diskutieren über die Chancen und Herausforderungen zum Glück nicht mehr nur unter Fachleuten, sondern in der ganzen Gesellschaft. Nur so kann es gelingen, die Vorteile zu nutzen, und zwar für alle. Und nur so kann es gelingen, auch die Nachteile zu erkennen, die mit einer schrankenlosen Kommunikation verbunden sind, die oft in Anonymität abläuft. Die Pandemie hat das Ausmaß der Defizite der Digitalisierung eindrucksvoll deutlich gemacht. Bei der digitalen Ausstattung vieler Schulen fehlen deutliche Fortschritte, vom schnellen Internet sind immer noch viele Schulen ausgeschlossen. Diese Situation, da sind wir uns einig, darf nicht so bleiben. Denn Bildungseinrichtungen müssen ihre Angebote auch deshalb erweitern, um Kindern und Jugendlichen eine Chance zu bieten, an neuen Entwicklungen teilzuhaben und Medienkompetenz aufzubauen.

Wir alle müssen lernen, im Strom der digitalen Informationen den Überblick zu behalten und Wichtiges von Unwichtigem und noch bedeutender Fiktion und Fakten zu unterscheiden. Wir müssen es schaffen, zu mündigen Nutzern der digitalen Welt zu werden. Dies ist und bleibt ein Mega-Thema auch der schulischen Bildung.

Der digitale Wandel muss in allen Schulen zu vergleichbaren Standards führen genauso wie zu einer Angleichung der technischen Voraussetzungen, der Ausstattung und der Weiterbildung der Lehrkräfte in Sachen Digitalisierung. Denn die Digitalisierung bringt auch neue Formen des Lernens hervor. Zahlreiche digitale Lernangebote sind entstanden, die den Unterricht vor Ort teilweise ergänzen, teilweise sogar ersetzen.

Vieles ist noch in der Erprobungsphase, anderes wird schon erfolgreich genutzt. Der Einsatz von digitalen Geräten verändert die Rollen der Lehrenden wie Lernenden. Das erfordert auch ein Umdenken von allen Beteiligten. Das Ziel der Anstrengungen ist klar: Alle Schülerinnen und Schüler sollen profitieren, auch solche, denen das Lernen schwerfällt oder die aus bildungsfernen Milieus stammen. Das gilt besonders in Zeiten, in denen viele Menschen Zuflucht suchen in unserem Land.

Umso mehr müssen wir uns anstrengen in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Nicht nur brauchen sie die nötigen sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen – sie brauchen auch das nötige Fachwissen zur Vermittlung dessen, was unsere freiheitlich-demokratische Ordnung ausmacht. Die Schule ist eben auch eine Welt und ein Raum, der Werte vermitteln muss. Nur dann kann Bildung die Integrationswirkung entfalten, die ihr zugedacht ist.

Lassen Sie mich am Ende meiner Worte noch einmal auf die aktuelle Krise zu sprechen kommen. Denn die Corona-Krise bietet wie alle Krisen nämlich auch Chancen. An den Schulen wird die Zukunft unseres Landes greifbar. Dort findet sie schon heute statt. Umso wichtiger ist es, dass wir umsteuern und Schulen schon heute zukunftsfest machen. Zum Beispiel durch gute Arbeitsbedingungen für alle, die dort arbeiten und durch die Vermittlung von Wissen und Werten einen Beitrag zu einer funktionierenden Gesellschaft leisten. Und gute Lernbedingungen für Kinder und junge Menschen, deren Vielfalt durch Inklusion und gemeinsames Lernen als Chance begriffen wird. Auch müssen die Schulen vielerorts baulich auf den neuesten Stand gebracht werden. Lehrerin oder Lehrer zu sein, meine Damen und Herren, das ist doch einer der wichtigsten, einer der schönsten, aber auch der schwierigsten Berufe.

Ich bin dankbar für Ihr großes Engagement, liebe Lehrerinnen und Lehrer, dankbar für Ihren Idealismus, für Ihre Geduld und für Ihre Tatkraft.



Im Hintergrund laufen die Fäden der Veranstaltung beim Orga-Team des NDLT 21 zusammen ...

Ein persönlicher Erfahrungsbericht zum NDLT 21

Endlich Wochenende!?



Manuela und Marie-Christin Huget

Ach nein! Ich hatte ja meine Tochter, die in Sachsen-Anhalt das Lehramt studiert, und mich für den 13. Norddeutschen Lehrertag „Mit Vielfalt viel Halt für Schülerinnen und Schüler“ angemeldet. Nach einer arbeitsreichen Schulwoche und einigen Elterngesprächen sah besonders ich dem Samstagsprogramm eher verhalten entgegen. In der Hoffnung, Neues und Aufbauendes zu hören oder zu sehen, machten wir uns auf den Weg zur Stadthalle in Rostock.

Das Willkommen der VBE-Mitarbeiter war herzlich. Der Einlass verlief reibungslos und war gut durchdacht. Es wurde sogar für ein wenig Spaß gesorgt, denn die vorbereiteten Kugelschreiber stellten einige Gäste – auch mich – vor Herausforderungen, die aber gemeinsam gemeistert werden konnten. 😊

Bei unserer Ankunft hatten die vielen Verlage ihre Auslagen bereits ansprechend vorbereitet. LehrerInnen (junge und gestandene) sind in der Regel Jäger und Sammler und so machten wir uns auf die Jagd nach Anregungen und kleinen Souvenirs.

Dann war es so weit. Alle TeilnehmerInnen wurden zum offiziellen Beginn der Veranstaltung in den großen Saal gerufen. Bald darauf führte Herr Blanck die Bildungsmit-

nisterin Frau Martin und den Ehrengast, den Bundespräsidenten a. D. Herrn Dr. Gauck, herein.

Nach der Eröffnung durch Herrn Blanck sprach Frau Martin ihre Grußworte. Im Anschluss hielt Herr Dr. Gauck das Hauptreferat. In vielen Passagen und Worten fand ich mich als Lehrkraft wieder und dankte dem Referenten mit viel Applaus. Die anschließende Speed-Talk-Runde wurde von den Anwesenden für vielfältige Fragen genutzt. Frau Martin, Herr Blanck, Herr Beckmann und Herr Thalhofer gaben zum Teil interessante Antworten.

Im Anschluss fand sich für uns noch einmal die Gelegenheit, die vielfältigen Angebote, die der VBE in Zusammenarbeit mit den Bildungsmedien e. V. organisiert hatte, zu besuchen. Interessant fanden wir auch die Technik-Inseln, die den Gebrauch und die vielfältigen digitalen Einsatzmöglichkeiten des Smartboards im Unterricht vorstellten. Leider fehlte uns hier die Zeit, diese zu besuchen. Es gab einfach zu viel zu sehen, aber vielleicht gelingt es uns im nächsten Jahr.

Am Nachmittag besuchten wir eine Vorstellung des Miltenberger Verlages zur Silbenlernmethode. Leider war der Zeitrahmen für dieses umfassende Thema doch sehr knapp, sodass viele Fragen in der weiteren Recherche auf der Homepage des Verlages geklärt werden müssten.

Zum Abschluss besuchten wir eine Veranstaltung zur Gesundheit der LehrerInnen. Diese gefiel mir besonders, weil es hier um mich als Person ging. Ich nahm für mich viele Anregungen bzw. Erinnerungen an Bekanntes zu meiner Resilienz mit nach Hause.

Meine Tochter war begeistert vom großen Angebot der Verlage an Lehrbüchern für den Englischunterricht. Es war spannend, zwischen den vielfältigen Lehrwerken zu schmökern und dabei Verschiedenes zu entdecken.

In der Geräumigkeit der Stadthalle, mit diesem vielfältigen Angebot an Anregungen und Ideen, der Versorgung und dem möglichen Gedankenaustausch fanden wir den Tag rundherum gelungen. Nach einer anstrengenden Arbeitswoche und einem Fortbildungstag fuhren wir zufrieden und emotional gestärkt nach Hause. Vielen Dank!

Manuela Huget und Marie-Christin Huget

#NDLT21

Zwischen Faustcheck, Speed-Talk und Bändchen wie beim Festival

Ich erinnere mich noch gut an den Norddeutschen Lehrertag 2018 – da war noch kein Gedanke an Hygienepläne oder eine Pandemie zu verschwenden. Auch hat man sich händeschüttelnderweise begrüßt und sah das Lächeln des anderen. Aber was war, im Gegensatz zum einfach organisierten NDLT18, beim #NDLT21 anders?

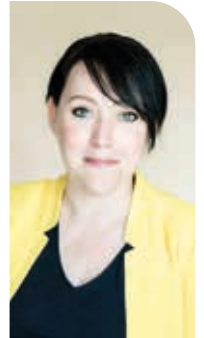
Den angemeldeten Teilnehmenden wurde am Eingang, wie bei einem bunt organisierten Festival, ein Bändchen von unseren helfenden Mitgliedern um den Arm gelegt. Das Lächeln ließ sich auch unter den schützenden Masken erahnen und die Fragen im SpeedTalk waren gut gemischt aus verschiedenen Feldern, die reichlich beantwortet werden konnten.

Dass ich diesen #NDLT21 noch weniger vergessen werde als andere zuvor, liegt aber nicht nur an der guten Organisation, den tollen Workshops und den Ausstellern, die ich stets begeistert abschendere. Es liegt vor allem an der Begrüßung zwischen unserem Bildungsministerium und mir. Ich gehe grundsätzlich mit großem Respekt und geordneten Begrüßungsritualen an den Tag. Aber beson-

dere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen, die beiderseits ein Schmunzeln auf die Gesichter zauberten. Mit einem Faustcheck begrüßt, ging es in einem lockeren Gespräch mit den Worten „Wer hätte gedacht, dass man sich mit dem Bildungsministerium einmal per Faustcheck begrüßt?“ weiter in den Speed-Talk. An dieser Stelle spreche ich einmal einen Dank an den Direktor des Instituts für Qualitätsentwicklung Herrn Dr. Viole aus, der mit uns, vom Jungen VBE, stets locker ins Gespräch kommt und immer ein Späßchen auf den Lippen hat.

Mein Tag war aber nicht nur von interessanten Gesprächen und tollen Eindrücken gefüllt. Auch die Workshops waren ebenso spannend wie unterschiedlich. Den krönenden Abschluss des #NDLT21 bildete das Zusammentreffen des #JungenVBEMV mit dem Bundespräsidenten a.D. Joachim Gauck und einem abschließenden gemeinsamen Foto. Ich bin schon gespannt, wie der NDLT2022 im nächsten Jahr werden kann.

Bundes- und Landessprecherin Junger VBE – Susann Meyer



Susann Meyer

Stimmen aus dem Jungen VBE M-V

Feedback Teil 1:

- + Organisation des Events
- + Angebote zu digitalen Medien / digitalem Unterricht
- Wünschenswerte Tiefgründigkeit bzw. Zeit dazu hat gefehlt – ich war eher an echter Fortbildung interessiert als an Sneak-Peeks.

Feedback Teil 2:

TOP1: Die Organisation! ... Vom intelligenten Hygienekonzept über den zeitlichen und inhaltlichen Ablauf des Norddeutschen Lehrertages bis hin zu der reibungslosen Versorgung während der Veranstaltung.

TOP2: Der Mix aus Vorträgen und Workshops war sehr ausgewogen und trug dazu bei, dass sich Phasen des interessierten Zuhörens und aktiven Mitgestaltens gut abwechselten.

TIPP: Pausen sind natürlich bei so viel Input wichtig, aber die Pausen zwischen den einzelnen Programmpunkten hätten bei der langen Mittagspause von jeweils 30 auf jeweils 15–20 Minuten gekürzt werden können. Es bliebe trotzdem noch genug Zeit für das Erkunden der Stände in der Halle.

LG von Alina Spies und Philipp Spies 😊

„Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern“ – ehrenamtliche Projektarbeit stellt sich auf dem NDLT 21 vor

Messestand des Projekts „Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern“



Als erstes Projekt durften wir auf der neu ins Leben gerufenen Ideenbörse des diesjährigen Norddeutschen Lehrtages unsere ehrenamtliche Arbeit präsentieren.

Seit 2015, nach einer vom Bildungsministerium M-V unterstützten Fortbildungsreise nach Yad Vashem in Jerusalem, arbeiten wir an unserem Herzensprojekt.

Unsere Arbeitsgruppe, bestehend aus Pädagoginnen und Pädagogen verschiedenster Schulformen aus M-V, hat in Anlehnung an einen Workshop an der International School of Holocaust Studies Unterrichtsmaterialien erarbeitet, die den Fokus auf regionale authentische Biografien von Jüdinnen und Juden vor der NS-Zeit und der Shoah legen.

Große Aufsteller, die die Geburts- oder Wohnhäuser der Protagonistinnen und Protagonisten zeigen, sowie umfangreiches Bild- und Zusatzmaterial vervollständigen die Materialien und machen neugierig auf eigene lokale Recherchen.

Der biografische Ansatz, der im Unterricht oder in Projektarbeit eine Bindung zwischen den Schülerinnen und Schülern und den kennenzulernenden Jüdinnen und Juden zum Tragen kommen lässt, folgt dem Grundgedanken, Beziehung als Fundament für gelingende Lernprozesse zu sehen.

Unser Schulmaterial ist schulartenunabhängig, fächerübergreifend und altersgerecht von Klasse 1 bis in die Berufsschule einsetzbar.

In Mecklenburg-Vorpommern können Schulen an drei verschiedenen Standorten im Land (Lübz, Pasewalk, Wismar) die Biografiemappen und die Roll-ups kostenlos ausleihen. Digital ist das Material inklusive des Lehrerbegleitheftes in der Bibliothek der Lernplattform itslearning zu finden.

Auch wenn sich die ursprüngliche Arbeitsgruppe mit der Zeit verkleinert hat, möchte unser fünfköpfiges Team diese Projektarbeit zukünftig weiterentwickeln: Gerade erarbeiten wir ein barrierefreies Material, digitalisieren die Biografien und erstellen eine Homepage. Erste Fortbildungsveranstaltungen wurden bereits angeboten und die Gründung eines Fördervereins zur Finanzierung der Projektvorhaben ist erfolgt.

Die Möglichkeit, unser Projekt auf dem NDLT 2021 vorzustellen zu dürfen, hat uns sehr stolz gemacht und wir bedanken uns dafür beim VBE M-V! Die Resonanz der Teilnehmenden war groß. Besonders geehrt fühlen wir uns durch die Wertschätzung des früheren Bundespräsidenten Joachim Gauck sowie der Bildungsministerin von Mecklenburg-Vorpommern, Bettina Martin, die mit großem Interesse die Ausstellung und unsere Arbeit gewürdigt haben.

*Iris Hoffmann-Wiegand, Kai Marscheider
Kontakt per E-Mail: juedische-strasse-mv@t-online.de*

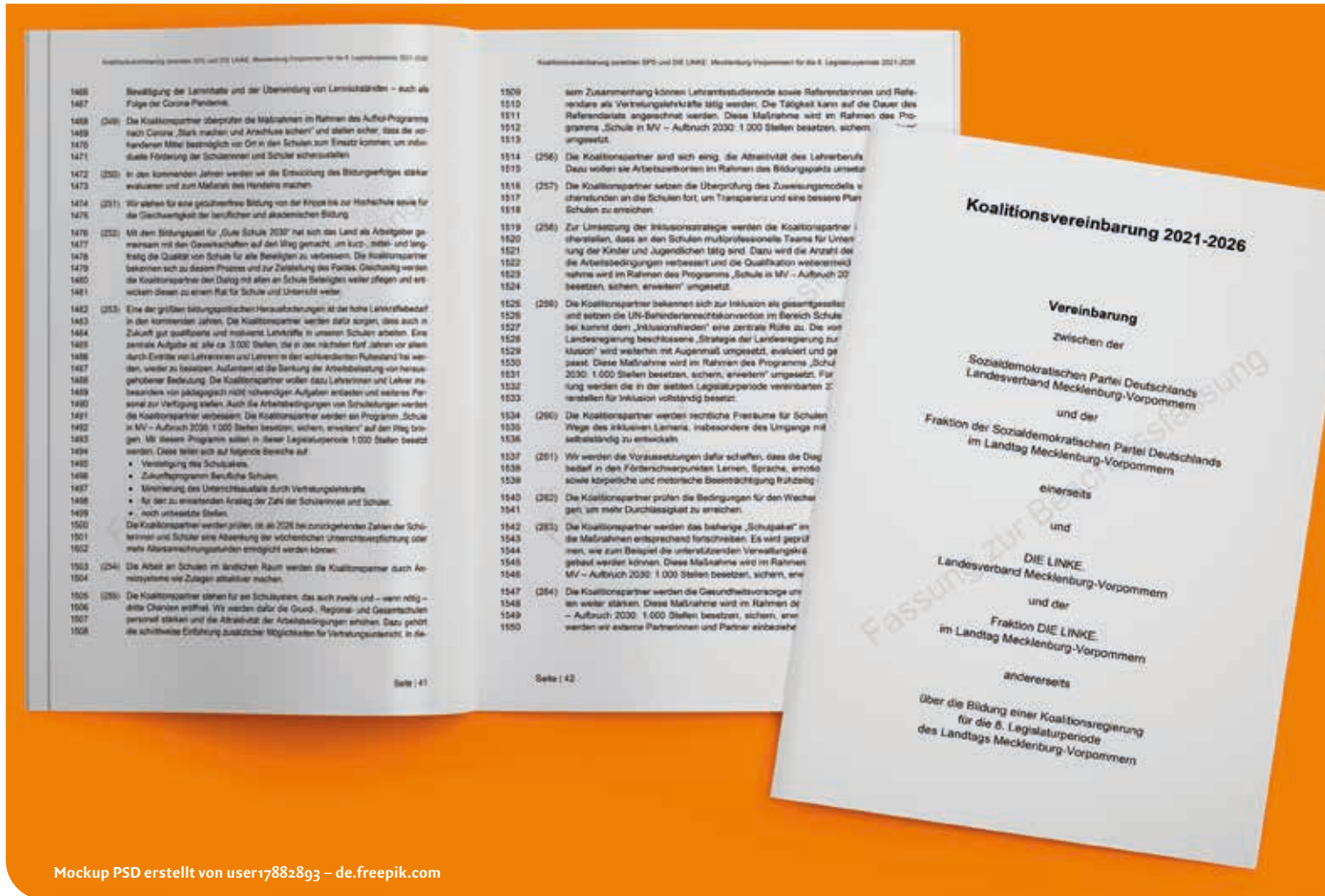
Auch beim nächsten
Norddeutschen Lehrtag
am 10. September 2022

wird im Rahmen der Ideenbörse wieder ein ausgewähltes Projekt für die Schule vorgestellt.

Melden Sie sich gerne mit Ihrer Idee in der Geschäftsstelle des VBE M-V!

Mit der neuen Regierung in M-V wird sich auch in der Schulpolitik des Landes einiges ändern. Die bisherige Oppositionsführerin der Linken, Frau Simone Oldenburg, wird das Bildungsministerium anführen. Im gemeinsam ausgearbeiteten Koalitionsvertrag, den wir hier in Auszügen vorstellen, einigte sich die Regierungskoalition von SPD und LINKE auf Eckpunkte zur Schulpolitik. Einige davon regten uns zur nachfolgend aufgeführten Pressemitteilung an. Den ungekürzten Koalitionsvertrag (Beschlussfassungsmodus) können Sie auf unserer Website abrufen.

Koalitionsvereinbarung



Mockup PSD erstellt von user17882893 - de.freepik.com

Machen Sie den VBE M-V stark – er setzt sich für Sie ein!



Bildungspläne der neuen Koalition bleiben weit hinter den Erwartungen zurück

„Die Erwartungshaltung in den Schulen des Landes war hoch. Die bereits im Vorfeld durchgesickerten Inhalte der Koalitionsgespräche haben schon für erste Ernüchterungen gesorgt. Nach dem Vorstellen des Koalitionsvertrages ist Enttäuschung in den Lehrerzimmern eingekehrt“, so der Landesvorsitzende des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), Michael Blanck, als erstes Resümee. Blanck: „Es besteht die große Gefahr, dass sich 2026 nach fünf Jahren rot-roter Bildungspolitik ein altbekannter Spruch bewahrheitet: Als Tiger gesprungen und als Bettvorleger gelandet.“ Der VBE macht dies vor allem an den Auftritten der Fraktionsvorsitzenden der Partei „DIE LINKE“, Simone Oldenburg, im Landtag der letzten Jahre fest. Viele Forderungen, die sie als Fraktionsvorsitzende aufgestellt hatte, waren nicht weit von den Forderungen des VBE entfernt. Nur leider findet sich davon sehr wenig im Koalitionsvertrag. Der VBE-Landesvorsitzende: „Die neue rot-rote Landesregierung hätte jetzt die Chance gehabt, ihren Fehler von 2004, die Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung aus rein fiskalischen Gründen, deutlich zu korrigieren. Das hatte Frau Oldenburg immer signalisiert. Jetzt will man erst 2026 prüfen, ob man sich das leisten könnte. Dann werden keine Lehrkräfte mehr im Schuldienst sein, die jahrelang das Lehrpersonalconcept mit Zwangsteilzeit mitgetragen haben. Gerade in diesen Altersgruppen wird die Enttäuschung groß sein und die Motivation, länger im Schuldienst als absolut notwendig zu bleiben, wird einen weiteren Dämpfer bekommen.“

Die Not in den Schulen ist aus Sicht des VBE jetzt schon groß und bedarf einer schnellen Kurskorrektur. Dazu

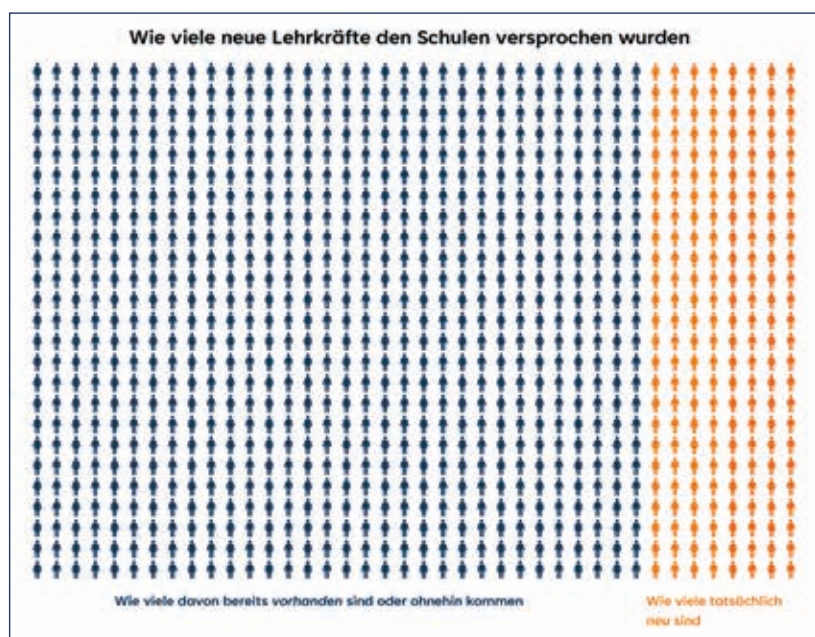
gehört eben auch die Belastungsgrenze aller an Schule Beteiligten, die schon seit Jahren kontinuierlich überschritten ist. Bauliche, sächliche, aber eben vor allem personelle Voraussetzungen müssen schnell geschaffen werden, um Schülerinnen und Schüler besser individuell zu fördern. So muss auch mehr Tempo beim Anschluss der Schulen und auch der Haushalte an ein schnelles Internet aufgenommen und nicht erst 2026 abgeschlossen werden. Der Rückstand bei der Umsetzung des Digitalpaktes ist schon jetzt groß.

Blanck: „Es reicht auch nicht, wenn man immer wieder von multiprofessionellen Teams spricht und diese in ein Papier schreibt, ohne klar zu formulieren, was man darunter versteht. Die Definition könnte sehr unterschiedlich sein.“ Der VBE fordert z. B. auch den Einsatz von Gesundheitsfachkräften in Schulen. Die Notwendigkeit wurde durch die Corona-Pandemie noch einmal mehr als deutlich. Ebenso erwartet der VBE den Einsatz von IT-Fachkräften zur Entlastung der Lehrkräfte in den Schulen.

Aber auch für jüngere, vor allem künftige Lehrkräfte sind die Aussagen im Koalitionsvertrag nur sehr vage formuliert. Susann Meyer, Sprecherin des Jungen VBE, begrüßt zwar, dass die Lehrerbildung gründlich reformiert und praxisnäher gestaltet werden soll, sieht aber eine Verkürzung des Referendariats sehr kritisch. Meyer: „Wir benötigen gut ausgebildete Lehrkräfte in den Schulen. Dazu gehört aber auch ein gutes Referendariat, das von Mentoren unterrichtsbegleitend unterstützt wird. Wir müssen den jungen Menschen die Lust am Lehren geben und nicht nehmen.“ Dabei wäre aus Sicht des VBE die Einführung eines Praxissemesters sehr hilfreich.

Abschließend stellt Blanck fest: „Es bleibt die Hoffnung, dass sich ein Spruch eines ehemaligen Bildungsministers bewahrheitet: Es muss nicht alles im Koalitionsvertrag stehen, was in einer Legislatur umgesetzt wird. Wenn man dies im positiven Sinne interpretiert und umsetzt, wird 2026 der Sprung vielleicht doch nicht vor dem Bett enden. Und eine Chance, dies erfolgreich zu gestalten, hat auch die neue Landesregierung verdient.“

Pressemitteilung des VBE M-V



KOMMENTAR

Wir müssen Referendar:innen so schlecht ausbilden, dass sie kein anderer mehr haben will

Die neue Koalition möchte die Ausbildungsdauer weiter senken. Die Hoffnung: Aus Lehramtsstudierenden schneller Lehrkräfte machen – ein BärenDienst an all den jungen Menschen, die noch an Schulen arbeiten wollen, an den Lehrkräften, die es bereits tun, und letztlich auch an den Schüler:innen, die von schlecht ausgebildeten Lehrkräften keine gute Bildung erwarten dürfen, meint zumindest David Ganek aus dem Jungen VBE.

Der Koalitionsvertrag ist ausverhandelt, nun steht fest: Die neue Landesregierung will, dass das Referendariat, das in der Regel 18 Monate dauert und unter bestimmten Voraussetzungen bereits jetzt auf zwölf Monate verkürzt werden kann, regelmäßig nur zwölf Monate dauert. Freilich ist ein Koalitionsvertrag kein Beschluss, sondern bloße Absicht. Wer weiß, ob das Vorhaben überhaupt in ein neues Lehrerbildungsgesetz Eingang findet. Ein abschließendes Urteil verbittet sich, bis die genauen Rahmenbedingungen des verkürzten Referendariats feststehen. Doch drängt sich der Eindruck auf: Die Kreativität der Koalitionäre zur Steigerung der Attraktivität des Lehrberufs ist erschöpft. Jetzt werden Fesseln ausgepackt!

Halten wir der letzten Landesregierung zugute: M-V belegt durch die Streichung der 3. Entgeltstufe A 13 (die es in dieser Form ohnehin kaum noch in anderen Ländern gibt) nun nicht mehr den allerletzten Platz in der Besoldung von Junglehrkräften, wir sind inzwischen ins untere Mittelfeld aufgestiegen. Auch wurde die VBE-Forderung umgesetzt, dass bereits Referendar:innen während der Ausbildung ein Übernahmeangebot gemacht wird, um Abwanderung infolge ineffizienter Einstellungsprozesse entgegenzuwirken. Bei allem, was für die frühe Einstellung spricht, zeigt sie auch: Von dem in Art. 33 Abs. 2 des Grundgesetzes verankerten Grundsatz der Bestenauslese haben wir uns schon lange verabschiedet. Es gilt: Wir nehmen alle, die wir kriegen!

Doch selbst damit kann die Landesregierung den Lehrkräftebedarf nicht auch nur ansatzweise decken. Statt auf uns Lehrkräfte zu hören (z. B. auf das 11-Punkte-Sofortprogramm des VBE) und wirksam an den Arbeitsbedingungen anzusetzen, setzt die künftige Landesregierung mit einer Strategie an, die wir vom Pausenhof kennen: Einfach das Pausenbrot abschlecken, dann will es kein anderer mehr haben. Mit der Verkürzung der zweiten Phase der Lehrer:innenausbildung droht die Qualität der Ausbildung so stark abzusinken, dass kein anderer mehr Absolvent:innen des 2. Staatsexamens aus unserem Bundesland haben will und Junglehrkräften keine andere Wahl

bleibt, als nach einer verkürzten Ausbildung dort zu bleiben, wo sie nicht mehr wegkönnen.

Alle, die angehende Lehrkräfte ausbilden, wissen, dass es mehr Zeit braucht für eine gute Begleitung: Es kann nicht sein, dass sich z. B. Stundenpläne von Referendar:innen und Mentor:innen so überschneiden, dass kaum gegenseitige Hospitationen stattfinden können. Und wenn Hospitationen dann doch stattfinden, braucht es Zeit, die gemachten Unterrichtserfahrungen zu reflektieren. Begleiteter Unterricht ist wertvoll – deckt aber in seiner heutigen Form nur einen winzigen Ausschnitt ab. Wir brauchen mehr davon, nicht weniger. Nur wer geübt ist, sich fachdidaktisch fundiert ein Thema zu erschließen, dem wird sinnstiftender Unterricht gelingen. Nur wer sich ein breites Repertoire an Methodik angeeignet und reflektiert hat, dessen Unterricht wird nachhaltigen Erfolg zeigen.

In der öffentlichen Debatte nehmen – nicht ohne Berechtigung! – junge Schüler:innen ein breiten Raum ein, wenn über den negativen Effekt der Schulschließungen diskutiert wird. Was allzu oft vergessen wird: Auch Studierenden fehlen nahezu drei Semester! Wer in den vergangenen beiden Jahren an einer Universität studiert hat, dem sind durch die Corona-Einschränkungen viele Bildungschancen entgangen. Ausgerechnet Studierende, die in einer so prekären Lage zu ihrem Abschluss geführt werden, jetzt weiter in deren Bildungsmöglichkeiten einzuschränken, ist weltfremd und unverantwortlich.

Das Versprechen von „guter Bildung“ erfüllt die künftige Landesregierung jedenfalls nicht, wenn sie sich dafür einsetzt, die Qualität der Lehrerbildung zu senken. Und für eine Deckung des Lehrkräftebedarfs werden schlecht ausgebildete Lehrkräfte bestenfalls nur kurzfristig sorgen.

David Ganek ist nach seinem zweijährigen Referendariat in einem anderen Bundesland seit 2017 in M-V als Lehrer tätig. Seit 2019 hat er auch einen Lehrauftrag an der Uni Rostock in der Lehrerbildung. Unseren VBE vertritt er in der Dienstrechtskommission des dbb m-v..

JVBE M-V

„Schule neu erklärt – das Berufseinsteigerheft ist da!“

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Schultag als Lehrkraft? So viele neue Eindrücke, Gesichter, Namen, Orte, so viel, worauf man achten muss, so viel Neues!

Der Einstieg in den Lehrberuf fordert heraus. Um Junglehrkräfte bei der Bewältigung dieser Herausforderung zu unterstützen, hat der VBE M-V jetzt ein neues Heft herausgebracht: Berufseinstieg Schule. Das Heft für (angehende) Junglehrkräfte in Mecklenburg-Vorpommern.

Ein Team von elf Autor:innen – zum großen Teil aus dem Jungen VBE – hat in den vergangenen zwei Jahren die Fragen und Sorgen von Berufseinsteiger:innen gesammelt und nun ansprechend und übersichtlich in ein Heft gebracht.

Wie läuft das Referendariat? Was macht mein:e Mentor:in? Wie funktionieren Probezeit und Seiteneinstieg? Wo finde ich die ganzen Verordnungen und Gesetze, an die ich mich

halten muss? Wie bekomme ich Reisekosten zurück? Was hat Datenschutz und Urheberrecht mit Schule zu tun?

Auf all diese Fragen und noch mehr finden unsere Leser:innen Antwort!

Doch Antworten ohne Fragende helfen nicht weiter. Jetzt muss die Antwort auch den Weg zu den Hunderten neu eingestellten Lehrkräften in diesem Schuljahr finden. Und dafür brauchen wir Sie!

Unterrichten an Ihrer Schule in diesem Jahr neue Lehrkräfte? Oder sind Sie selbst vielleicht neu im Schuldienst in Mecklenburg-Vorpommern? Kein Problem! Schreiben Sie einfach an berufseinstieg.schule@vbe-mv.de oder wenden Sie sich an unsere Geschäftsstelle. Wir lassen Ihnen ganz unkompliziert genug Hefte für Ihr Kollegium zukommen.

Unser Heft ist zum Verschenken gedacht, bestellen Sie also und verschenken Sie!

Und wenn Ihnen das noch nicht reicht und Sie mögen, unterstützen Sie uns doch: Haben Sie Ideen, was uns fehlt? Teilen Sie Ihre Anregungen für weitere Kapitel mit uns! Mögen Sie zur Diskussion anregen? – Schicken Sie uns Ihren Leserbrief, den wir gerne auf <https://www.vbe-mv.de/berufseinstiegsheft> veröffentlichen wollen. Haben Sie vielleicht einen Fehler entdeckt? Helfen Sie uns, dass wir ihn korrigieren können! Mögen Sie unser Autorenteam vielleicht sogar für die zweite Auflage verstärken? Sie sind uns herzlich willkommen!

Links: David Ganek ist engagiertes JVBE-Mitglied und Initiator und Chefredakteur für das neu erschienene Berufseinstiegsheft.



Rechts: druckfrische Exemplare – in der Geschäftsstelle des VBE erhältlich



Einkommensrunde 2021

16. November: Fahrradkorsor in Schwerin (links)



11. November: Demo-Aktion an über 20 Schulen in M-V – hier in Sternberg (rechts)



Heute, am 13. November, zwischen der 2. und 3. Runde der Tarifverhandlungen und einer immer stärker werdenden 4. Corona-Welle, hat sich der Hauptvorstand des VBE gegen eine aktive Unterstützung des Streikaufrufs der GEW zum 23. November 2021 entschieden. Die Gründe dafür entspringen der Sorge um eine Verschärfung der Situation,

sollte durch den Bustransfer von Kolleginnen und Kollegen zum oder vom Streikort doch eine Infektion ausgelöst werden, die man dann als unverantwortlich einstufen müsste. Nicht zuletzt war auch ein Argument, dass den langen Monaten einer defizitären Beschulung der Kinder nicht auch noch Streiktage zugefügt werden sollten.

Der VBE M-V hat sich in dieser Tarifrunde für ein alternatives Modell zur Unterstützung der gewerkschaftlichen Forderungen entschieden. Um den Druck auf die Verhandlungen zu erhöhen, sind folgende Aktionen vom VBE durchgeführt worden und/oder in Planung:

1. Prozentlauf in Schwerin am 28. Oktober 2021. Bundesweite Aktion mit Hunderten Teilnehmern als Warnung für die Arbeitgeber und gegen deren Pläne, mit Veränderungen von Parametern beim sogenannten Arbeitsvorgang eine deutliche Verschlechterung geltender Eingruppierungsregelungen durchzusetzen. Viele Lehrerinnen und Lehrer beteiligten sich an der Aktion und das VBE-Mitglied Heiko Schwichtenberg „durchkreuzte“ mit Wucht die Vorhaben der Arbeitgeberseite (Bild Prozentlauf).

2. Protestaktion mit einer bundesweiten Bildcollage vom 10. bis 11. November 2021. An über 20 Schulen beteiligten sich Kolleginnen und Kollegen an einer Bild-Protestaktion, um für die 3. Verhandlungsrunde den Druck zu erhöhen. Mit weit über 200 Personen zeigte der VBE landesweit, dass die Lehrkräfte systemrelevant und die Forderungen der Arbeitnehmerseite mehr als berechtigt sind (Bild Bildprotest).

3. Fahrradkorso durch Schwerin am 16. November 2021. Gemeinsam mit anderen dbb-Gewerkschaften wird mit einem Fahrradkorso in der Schweriner Innenstadt Aufmerksamkeit für die Tarifforderungen erzeugt (Bild Fahrradkorso).

gh

„Stellenwert von Frauen in unserer Gesellschaft – was wir aus Corona lernen können!“

Unter dieser Thematik fand ein vom 23.09. bis 25.09.2021 von der dbb akademie organisiertes und von der VBE-Frauenvertretung durchgeführtes Seminar in Berlin statt.

Nach einer Vorstellungsrunde der Teilnehmerinnen aus 12 Bundesländern stellte Tanja Küsgens (Bundessprecherin VBE-Frauenvertretung) die Arbeitsschwerpunkte vor.

Es folgten Berichte vom Bundesfrauenkongress 2020 und ein reger Austausch über die Schulsituation in der Corona-Pandemie (Entwicklung und Konsequenzen aus frauenpolitischer Sicht).

Der zweite Tag startete mit der Wahl der Stellvertreterin der Bundessprecherin der VBE-Frauenvertretung, die einstimmig auf Maria Stöckel aus dem Landesverband M-V fiel.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Im Anschluss moderierte Udo Beckmann (VBE-Bundesvorsitzender) Gespräche über aktuelle Entwicklungen im VBE-Bundesverband. Ein wichtiges Thema ist die Parität. Anne Roewer (VBE-Bundesgeschäftsstelle) stellte dem Gremium interessante Umfragen aus den Landesverbänden zur Situation und Haltung des VBE vor.

Den zweiten Tag beschloss ein Referat unserer Bundessprecherin aus dem Jungen VBE (Susann Meyer) zur Herausforderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur Nachwuchsförderung.

Der Samstag stand unter der Überschrift „Notwendigkeiten für das Gesundheitsmanagement in Schulen und Ver-



band“. Es gab einige Impulse zu Selbstmanagement und Manöver des letzten Augenblicks und auch Lösungssätze (flexible Arbeitszeitgestaltung, bessere Kommunikation), wie Gesundheitsmanagement funktionieren kann.

Im Ergebnis kann resümiert werden, dass wir nicht nur viel aus der Corona-Krise lernen können, sondern auch müssen, damit der StellenWERT, die Bedeutung besonders von Frauen, weiter gestärkt wird.

Stefanie Uteß
VBE M-V

Die Frauenvertretung des VBE Bund, hier mit der Landesprecherin aus M-V und stellvertretenden Bundessprecherin Maria Stöckel (12. v. r.) und der Sprecherin des JVB Bund, Susann Meyer – ebenfalls aus M-V (1. v. r.)

Wissenschaftsjahr der BioÖkonomie 2020/21



11 Schüler*innen des Albert-Einstein-Gymnasiums Neubrandenburg sind seit April dieses Jahres Mitakteure eines Jugendforums der BioÖkonomie, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt wird.

Anfang dieses Schuljahres ging es auf Exkursion nach Anklam ins BioÖkonomiezentrum der FPS, sprich Food and Pharma Services GmbH Anklam, das sich in einem ehemaligen Schlachthof befindet. Wir durften innovative

Projekte unmittelbar kennenlernen, wie die Herstellung von Pflanzenkohle, die ein entscheidendes Element bei der Bindung von CO₂ werden kann, oder die Erzeugung von Heizöl aus Abfallstoffen, wie zum Beispiel Klärschlamm.

Kann Mecklenburg-Vorpommern eine BioÖkonomie-Region werden? Was beinhaltet BioÖkonomie? Das sind Fragen, mit denen sich die Schüler*innen der 10. und 11. Klasse seit fast einem halben Jahr beschäftigen und die sie im Oktober in Form eines gemeinsamen Memorandums mit Schüler*innen aus Anklam, Greifswald, Stralsund und Ueckermünde beantworten wollen. Dazu wurde auch in Anklam intensiv diskutiert. Welche Chancen bietet die BioÖkonomie, welche Risiken birgt sie und welche Potenzen?

Angemerkt werden soll, dass diese erste Veranstaltung in Präsenz anregend, fröhlich und sehr informativ war. Dennoch behaupte ich, dass die Einführungsveranstaltungen zur BioÖkonomie qualitativ nicht besser hätten laufen können als in Form der Videokonferenzen.

CT AEG NB

Personalratsschulung des VBE oder Nachdenken ist gut, Vordenken ist besser

Am Dienstag, 12.10., und Mittwoch, 13.10.2021, trafen sich die VBE-Mitglieder des Haupt- und der Bezirkspersonalräte zu einer Schulung in Linstow.

Wir verständigten uns über die Ergebnisse der Personalratswahlen in den verschiedenen Schulamtsbereichen, mit denen wir sehr zufrieden sein können, auch wenn es sicherlich einige Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Die werden von uns in erster Linie in der Stärkung des Verbandes, unter anderem durch die Gewinnung neuer Mitglieder, gesehen und in der Gewinnung von Kandidaten für die Wahlen.

Andererseits standen altbewährte Themen auf dem Plan, wie das aktuelle Einstellungsverfahren für ReferendarInnen und das Lehrerbildungsgesetz sowie das Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz.

Um eine hochwertige Veranstaltung zu gewährleisten, hat der Vorstand des VBE Vertreter des Bildungsministeriums des Landes M-V eingeladen. Den zahlreichen Fragen stellten sich Herr Jackl, Leiter der Abteilung Bil-

dungsplanung und Entwicklung, Herr Dr. Violen, Direktor des Instituts für Qualitätsentwicklung, und Frau Sanmann-Schöne aus dem Referat Schulrecht, Lehrerbeamten- und Tarifrecht, Lehrereinstellung. Passenderweise ist Frau Sanmann-Schöne von Haus aus Juristin und Sozialwissenschaftlerin.

Hinsichtlich der Übernahme von ReferendarInnen konnte festgestellt werden, dass fast 100 % der ReferendareInnen bleiben, wenn sie ein Angebot an ihrer Ausbildungsschule erhalten. Leider ist die Quote der Übernahme sehr gering, wenn eine Umleitung an eine andere Schule erfolgen soll. In diesem Fall gibt es nur wenige Bindungsmöglichkeiten der Lehrkräfte, während der Arbeitsaufwand relativ hoch ist, informierte Frau Sanmann-Schöne. Ein weiteres Problem bestehe darin, dass mehrere Verfahren parallel laufen, wie der Lehrerländertausch, Versetzungswünsche innerhalb der Schulämter und zwischen den 4 Schulamtsbereichen sowie die Pilotprojekte zur Gewinnung ausländischer Lehrkräfte. Aktuell haben 259 ReferendarInnen von 322 im Verfahren befindlichen das Angebot, zu bleiben, angenommen.

Auf die Frage, ob es künftig neue Verfahren geben sollte, stellten die Vertreter des Bildungsministeriums heraus, dass die bestehenden Methoden ausreichend sind, aber eine ständige Optimierung dieser notwendig ist, ebenso wie die optimale Verzahnung und ständige Evaluation.

Herr Michael Blanck, der Vorsitzende des VBE, betonte, dass die Übernahmegarantie für ReferendarInnen ein wesentliches Verdienst des Verbandes Bildung und Erziehung ist. Auch der Einsatz von LehramtsstudentInnen an Schulen während der Pandemie erwies sich als Erfolg. Dies sollte aus Sicht der StudentInnen und SchulvertreterInnen auch nach der Pandemie fortgeführt werden.

Weitere Ziele: Die Situation der MentorInnen muss unbedingt verbessert werden. Schulen im ländlichen Raum müssen überzeugt werden, verstärkt ReferendarInnenstellen auszuschreiben. (Wenn sie es m. E. nicht längst tun.) Schulen könnten selbst initiativ werden und ReferendarInnen einladen, wenn an der Ausbildungsschule kein Angebot erfolgen kann. Schulen müssen bei der Auswahl der ReferendarInnen beteiligt werden, die Verteilung sollte kein „Aufdrücken“ einer Lehrkraft sein.

Die Vertreter des Bildungsministeriums ergänzten, dass Schulen die Ausbildung von ReferendarInnen als attraktiv und sinnhaft begreifen müssen, sodass künftig eine höhere Motivation zu einer schulscharfen Ausschreibung von ReferendarInnenstellen besteht. Grundsätzlich seien alle Initiativen akzeptabel, die die Zeitschiene nicht gefährden.

Forderungen des VBE: MentorInnen müssen wieder parallel zu ReferendarInnen geplant werden, um eine wirkliche Begleitung bzw. Betreuung ermöglichen zu können. Wenn es sein muss, auf Kosten des eigenständigen Unterrichts. Alle MentorInnen, unabhängig davon, ob für ReferendarInnen oder SeiteneinsteigerInnen, müssen eine Abminderungsstunde erhalten, unabhängig davon, ob der/die ReferendarIn oder SeiteneinsteigerIn am Anfang des Schuljahres oder innerhalb dieses an die Schule kommt. Das gilt natürlich ebenso für die Abminderungsstunde für die überwiegende Tätigkeit in der Sekundarstufe II. Die Möglichkeit der Nutzung von Arbeitszeitkonten, auch kurzzeitiger, scheint leider an vielen Schulen als Option nicht existent. Es ist eine traurige Tatsache, dass Lehrkräften immer wieder diese Abminderungsstunde verwehrt wird. Das ist nicht akzeptabel, hierin bestand ganz klar Konsens.

Herr Jackl zeigte zwei Wege auf, die von der neuen Landesregierung getragen werden müssen. Zum einen die Anrechnung der Abminderungsstunden auf den Bedarf der Schulen und/oder die Schaffung eines Ausbildungsbudgets.



Zum Lehrerbildungs- und Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz. Hier soll zu Beginn ehrlich gesagt werden, dass eine große Sorge um die Qualität des Unterrichts bei den tätigen LehrerInnen aufgrund zahlreicher Einstellungen von Seiteneinsteigern besteht. Ein Hauptanliegen bzw. eine Verpflichtung des Landes M-V muss die Förderung der Ausbildung von jungen LehrerInnen sein. Wie wir von Herrn Jackl erfuhren, wurden zusätzliche Studienplätze eingerichtet, was leider nicht zu einer höheren Zahl an Abschlüssen geführt hat. Die Studienplätze für das Regionalschullehramt wurden nicht vollständig ausgenutzt. Weitere Initiativen sind also gefragt.

Und die Seiteneinsteiger? Sie sind inzwischen an vielen Schulen eine große Hilfe, um den Schulbetrieb aufrechtzuhalten. Sie leisten eine wertvolle Arbeit und verdienen die volle Loyalität und Fürsorge des Landes M-V sowie aller Beteiligten „von Schule“, wie Herr Dr. Viole betonte.

Forderungen des VBE: Gleich zu Beginn der Tätigkeit jedes/jeder Seiteneinsteigers/Seiteneinsteigerin soll ein spürbares Maß an Abminderungsstunden gewährleistet werden. Das Angebot zum Studium eines Mangelfaches muss selbstverständlich sein.

Eine wichtige Neuerung in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass das IQ M-V künftig schon an der Einstellung jeder künftigen Lehrkraft, also von Anfang an, beteiligt ist.

HV-Sitzung,
Linstow 2021

CT

Titelthema Radikalisierungsprävention

Interview mit Jule Wagner, ZEOK



Jule Wagner ist am Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur (ZEOK e. V.) Ansprechpartnerin für das „Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit“, dem auch CLAIM (Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit) und die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland angehören.

Der Verein ZEOK hat das Ziel, den Dialog zu fördern und zum gegenseitigen Verständnis beizutragen – u. a. durch politische Bildungsarbeit, für die aus der Sicht von ZEOK den Schulen viel mehr Zeit eingeräumt werden muss.

Jule Wagners Arbeitsschwerpunkte liegen auf den Themen Islam und Schule, Antidiskriminierungspädagogik und transkultureller Bildung.

Stellen wir uns vor: Eine Schülerin kommt mit Kopftuch an die Schule. Die Lehrerin ist überrascht, die meisten Mitschüler sind es auch. Wie verhält sich die Lehrerin in diesem Moment richtig?

Auf die meisten Situationen im pädagogischen Alltag gibt es nicht die eine richtige Antwort. Die angemessene Reaktion ist von vielen Faktoren abhängig, beispielsweise der Beziehung zwischen Lehrkraft und Schülerin, ihrem sonstigen Verhalten und ihren Äußerungen im Schulkontext. Auch wie alt die Schülerin ist, spielt eine Rolle: Ab 14 Jahren ist man in Deutschland religionsmündig, und auch im Islam gilt das Kopftuch nach den meisten Auslegungen erst ab der Pubertät.

Grundsätzlich würde ich aber raten, erst mal nichts zu sagen und später in Ruhe zu überlegen: Wie reagiere ich bei anderen Schülerinnen auf äußerliche Veränderungen, zum Beispiel auf bunt gefärbte Haare oder ein Gothic Outfit? Welche Bilder tauchen in meinem Kopf auf, welche Emotionen löst das bei mir aus? Wir dürfen nie vergessen: Es sind Jugendliche, die gerade in einer Phase der Identitätsfindung stecken – und da spielen Äußerlichkeiten und Ausprobieren eine große Rolle!

Die Lehrerin sollte also so tun, als wäre das Kopftuch nichts Besonderes?

Sie sollte die Schülerin auf keinen Fall vor der Klasse auf das Kopftuch ansprechen. Kaum ein Jugendlicher mag es, wenn Erwachsene das Äußere kommentieren! Falls die Lehrerin es aber wichtig findet, das Gespräch zu suchen, kann sie die Schülerin später alleine ansprechen.

Aber das hat nur Sinn, wenn die Lehrerin wirklich interessiert ist an den Gründen, aus denen die Schülerin ein Kopftuch trägt. Wenn die Lehrerin nur problematisiert,

wird die Schülerin in die Defensive gedrängt und sie erlebt – womöglich zum wiederholten Mal –, dass andere ihr mit Skepsis und Unterstellungen begegnen. Das hinterlässt Spuren, denn es ist das Gegenteil von Wertschätzung des Mädchens als Person.

Gleichzeitig sind Lehrkräfte angehalten, genau hinzuschauen und hinzuhören. Bei welchen Verhaltensweisen oder Äußerungen ist denn aus Ihrer Sicht eine Reaktion geboten – und wann sollten Lehrkräfte sich zurücknehmen?

Die Unsicherheit bei vielen Lehrkräften ist verständlich – deshalb sind Fortbildungen, Beratung und der kollegiale Austausch ja so wichtig! Der Standpunkt von ZEOK ist, dass Schulen die unterschiedlichen Zugehörigkeiten von Schülern anerkennen und wertschätzen sollten – und dazu gehört auch die religiöse Zugehörigkeit mit ihren sichtbaren Zeichen wie Kopfbedeckungen oder Speisevorschriften.

Gleichzeitig gibt es auch Grenzen für die Religionsfreiheit: Wenn sich ein Schüler demokratiefeindlich oder menschenverachtend äußert, dürfen und müssen Lehrer klar machen, dass sie solche Positionen nicht dulden.

Um das mal zuzuspitzen: Wenn ein Schüler einen langen Bart und Gewand trägt, weil er mit einem Salafisten sympathisiert, lass ich ihn machen. Aber sobald er sich abwertend über seine Mitschülerinnen äußert, muss ich mich einmischen?

Ich würde sagen: Sie müssen das Gespräch suchen und Fragen stellen: Warum sagst du so etwas? Wie kommst du darauf? Wie gesagt: Schüler werden oft in einem Alter auffällig, in dem ihr Leben im Umbruch ist, sie sich von ihren Eltern und anderen Erwachsenen abgrenzen wollen oder einfach Lust an der Provokation haben.

Solche Gespräche funktionieren natürlich besser, wenn Schüler sich im Schulalltag ohnehin immer wieder mit demokratischen Grundrechten und -freiheiten auseinandersetzen und nicht erst, wenn Konflikte auftauchen.

Dennoch: Es gibt auch Jugendliche, die ihre extremen Auffassungen vehement verteidigen oder sich auf die Position „Das ist halt meine Wahrheit!“ zurückziehen. Dann sollten LehrerInnen sich an die Schulleitung und ihr Team wenden und den Kontakt zu einer Beratungsstelle suchen.

Nun haben wir viel über auffällige Jugendliche gesprochen, schauen wir auf jetzt mal auf die Lehrkräfte. Wo begegnet Ihnen bei den ZEOK-Fortbildungen an Schulen denn Islam- und Muslimfeindlichkeit?

Die gibt es auf verschiedenen Ebenen. Das fängt bei Schulbüchern an, in denen das Thema Muslime oder Islam gerne mit einem Kamel unter Palmen illustriert wird – als wäre der Islam nur außerhalb Deutschlands zu finden. Oder es steht ein Info-Kasten zum Thema „Integrationskonflikte“ neben dem Text zum Islam. Ist das wirklich die erste Assoziation, die Schüler haben sollten? Wir würden uns wünschen, dass Lehrkräfte solche kritischen Punkte mit den SchülerInnen reflektieren oder andere Lehrmaterialien einsetzen.

Manchmal diskriminieren auch die Strukturen an einer Schule die muslimischen Kinder und ihre Familien – zum Beispiel, wenn das einzige Schulfest im Jahr im Ramadan geplant wird oder auf dem Grill nur Würstchen aus Schweinefleisch liegen.

Die Satire-Sendung „Datteltäter“ im Internet-Kanal „Funk“ von ARD und ZDF bringt alle möglichen Vorurteile gegen Muslime in Deutschland auf den Tisch. Bei den Sprüchen des Lehrers im Video „Wenn Rassismus ehrlich wäre: Schule“ bleibt einem das Lachen im Halse stecken. Haben Sie so etwas auch schon erlebt?

In der Häufung natürlich nicht, aber einzelne Aussprüche und Szenen schon. Ganz typisch ist zum Beispiel, dass als muslimisch wahrgenommenen Schülern ein Expertentum zugeschrieben wird. Da steht der Islam auf dem Stundenplan und der Lehrer sagt: „Da kann uns Ayse doch bestimmt etwas dazu sagen“, obwohl Ayse vielleicht gar nicht gläubig ist. Oder Mohammed bekommt in Erdkunde das Referat über Syrien aufgedrückt, obwohl er sich lieber mit einem anderen Land auseinandergesetzt hätte.

Die Lehrkräfte meinen das womöglich gar nicht böse, aber so wird ein Anderssein oder Fremdsein unterstellt und nicht der oder die individuelle SchülerIn gesehen. Das passiert auch leicht durch die Sprache, wenn wir beispielsweise unterscheiden zwischen „wir“ und „die Muslime“. Hier müssen wir präzise sein und uns immer bewusst machen: Wen schliesse ich im Wir ein – und wen schliesse ich aus?

Nicht selten grenzen Schüler muslimischen Glaubens oder nicht deutscher Herkunft sich aber selbst ab von „den Deutschen“. Oder, auch das berichten Lehrer, sie kontern Kritik an ihren Leistungen oder an ihrem Verhalten mit Sätzen wie „Sie sind ja nur gegen uns, weil wir anders sind!“ oder „Das ist rassistisch!“. Wie sollen Lehrkräfte damit umgehen?

Ich kann mir vorstellen, dass viele Lehrkräfte da genervt sind oder sich zu Unrecht angegriffen fühlen. Aber sie sollten solche Aussagen nicht herunterspielen oder abwehren, sondern sehr ernst nehmen. Denn dahinter stecken Erfahrungen von Diskriminierung und Rassismus, die die Schüler schon gemacht haben – ob inner- oder außerhalb der Schule – und die sich vielleicht gerade wiederholen. Wichtig ist, in der Schule einen Raum für Ras-

simus-Erfahrungen zu schaffen und eine Anlaufstelle für Betroffene. Wenn ein offenes, vertrauensvolles Gespräch über Rassismus-Erfahrung möglich ist, dann kann auch im Einzelfall benannt und verständlich gemacht werden, warum bspw. eine schlechte Note womöglich nichts mit der Herkunft, der Religion oder der Hautfarbe eines Schülers zu tun hat.

Und hier gilt wie bei dem Beispiel Kopftuch: nicht vor der versammelten Klasse in die Diskussion einsteigen, sondern in Ruhe ein Gespräch unter vier Augen führen?

Am besten wäre, wenn es in der Schule Raum für das Thema Ausgrenzung und Diskriminierung gäbe. Wenn darüber also offen gesprochen wird und wenn die SchülerInnen wissen: Ich werde ernst genommen mit meiner Sicht auf die Dinge und meinen Gefühlen. Dann könnten sich beispielsweise Lehrer und Schüler zum Gespräch verabreden und noch den Vertrauenslehrer dazuholen.

Mein Gegenüber wahrzunehmen und wertzuschätzen, statt abzugrenzen und abzuwerten: Das ist also der Kern der Radikalisierungsprävention?

Ja, sich mit der eigenen Identität und Biografie auseinandersetzen und für diese Wertschätzung zu erfahren, begreifen wir als einen wesentlichen Mosaikstein von Radikalisierungsprävention. Aber diese Art, miteinander umzugehen, ist nicht nur Mittel zum Zweck! Kinder und Jugendliche haben einfach das Recht, bestimmte Ausgrenzungserfahrungen nicht machen zu müssen.

... wie sie es zum Beispiel nach den Attentaten von Hanau erlebt haben, wo es keine Schweigeminute an den Schulen gab, anders als ein paar Monate später für den Lehrer Samuel Paty?

Richtig. Ich glaube, hierzulande wurde nicht wirklich realisiert, wie sehr das Attentat von Hanau die Menschen mit Migrationsgeschichte erschüttert hat, welche Angst und Trauer bei ihnen ausgelöst wurden. Das gilt auch für SchülerInnen und auch für Menschen, die nicht in Hanau leben! Die Gedenkminute für Samuel Paty hat dann bei einigen muslimischen Schülern Irritation bis Wut ausgelöst, weil bei ihnen das Gefühl entstanden ist: Wir sind weniger wert, dieses Attentat wird wichtiger genommen!

Was wäre aus Ihrer Sicht der richtige Umgang der Schulen mit den Attentaten von Hanau und Paris gewesen?

Wir plädieren dafür, dass Schulen bei solchen einschneidenden politischen Ereignissen den SchülerInnen immer die Möglichkeit geben, Gedanken und Gefühle zu äußern und Fragen zu stellen. Eine Gedenkminute kann auch eine passende Reaktion sein. Aber: Sie sollte nicht für sich stehen. Lehrer und Schüler sollten besprechen, was der Anlass für die Gedenkminute ist, wie die Schüler darüber denken – und sie sollten die Freiheit haben, sich nicht anschließen zu müssen.

Und das übernimmt dann der Lehrer, der die Klasse zufällig in der ersten Stunde hat – oder müssen da die PoWi-Lehrer ran?

Es sollte jedenfalls nicht dem Zufall überlassen bleiben, sondern das Kollegium sollte ein Vorgehen abstimmen. Davon abgesehen: Die Frage „Wie geht es euch?“ sollte jeder Lehrer stellen können.

Empathie ist das eine, ein Bewusstsein für die eigenen Vorurteile und Wissen über Kultur und Religion das andere. Was bietet ZEOK da für Lehrkräfte an?

Unsere Fortbildungen drehen sich um Willkommenskultur und Vielfalt, vorurteilsbewusste Religionsbildung und Muslimfeindlichkeit. Und obwohl wir in Leipzig sitzen, arbeiten wir auch überregional und bundesweit! Gleichzeitig empfehlen wir Schulen auch immer, sich vor Ort Partner zu suchen – Projekte politischer Bildungsarbeit, Beratungsstellen oder Gemeinden, mit denen man in den Austausch gehen kann. Auf unserer Homepage stehen zudem auch viele Materialien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bereit.

Zu den ZEOK-Materialien gehört auch die Wanderausstellung „Muslimisch in Ostdeutschland“. Welche Besonderheit gibt es denn dort?

Menschen muslimischen Glaubens sind in den meisten ostdeutschen Städten und Regionen eine noch stärkere Minderheit als im Westen. Gleichzeitig gibt es in Ostdeutschland mehr Menschen, die Religion im Allgemeinen eher skeptisch gegenüberstehen. Es lohnt also, einen Blick darauf zu werfen, wie Religion allgemein betrachtet wird.

Unsere Ausstellung trägt allerdings den Titel „Muslimisch in Ostdeutschland“, weil sie für diese Region konzipiert ist und wir uns bemüht haben, Bilder, Menschen und Orte von vor Ort einzubinden. Es ist doch schön, dann muslimische Menschen und Gemeinden beispielsweise aus Leipzig oder Erfurt zu sehen und nicht nur aus Frankfurt am Main und Berlin-Neukölln.



Junger VBE M-V

Von uns – für euch – fürs Land



Susann Meyer, Sprecherin des Jungen VBE M-V
Foto: Fanny Topfstedt

#RechtInteressant mit dem Jungen VBE M-V und Gesa Stückmann

Für alle jungen Küken und alte Hasen – unsere neue Reihe #RechtInteressant

Wir sind schon intensiv in der Planung von 2022. Was wir vorhaben? Jede Menge! Und einen Teil davon stellen wir dir hier schon einmal vor:

Kennst du das auch, dass man sich immer wieder fragt, was man darf und nicht? Diese Fragen sollten Schülerinnen und Schüler ebenso stellen dürfen und wir wollen hel-

fen, zum Beispiel im Dschungel der Digitalität und dem damit verbundenen Cybermobbing durchzusehen. Bevor man aber durchsieht, braucht es Wissen, das man nicht unbedingt in jeder Literatur findet. Was Lehrkräfte brauchen, sind Tipps, Anregungen und gebündeltes Know-how, um antworten zu können.

Um das zu bekommen, bieten wir dir eine hybride Veranstaltung an mehreren Orten in M-V gleichzeitig. Halte also die Augen und Ohren offen und schau gern auf unserer Homepage vorbei. Ganz sicher kannst du aber sein, wenn dich und dein Lehrer(innen)zimmer, wie üblich, unser Aushang erreicht. Da wir nicht unbegrenzt Plätze haben, melde dich dann schnell an oder lass dir schon jetzt einen Platz sichern:

Wer?

Referentin in unserer Auftaktveranstaltung:
Gesa Stückmann
Institution: Law4school – Prävention 2.0

Was?

Thema: „Digital oder was? – u. a. Cybermobbing und Prävention im Bereich Bildung“

Wo?

Rostock
Waren
Greifswald
Schwerin
+
Hybrid

Für wen?

Für Jung und Alt

Wann?

Beginn 2022

#RefTreff



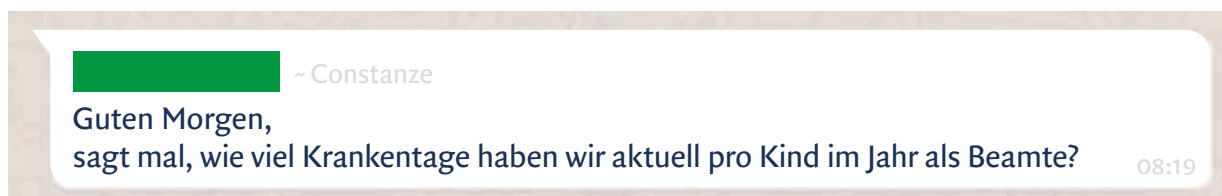
Saskia Lehnert
saskia.lehnert@vbe-mv.de



Markus Bergmann
markus.bergmann@vbe-mv.de

„Jeder wird ernst genommen“ – die WhatsApp-Gruppe des Jungen VBE

Seit über drei Jahren bleibt der Junge VBE über eine WhatsApp-Gruppe vernetzt. Inzwischen hat sie fast vierzig Mitglieder. Immer wieder unterstützen sie sich gegenseitig bei Problemen.



Es ist Freitagmorgen, kurz nach acht. Das Handy piept, in der WhatsApp-Gruppe des Jungen VBE ist eine neue Nachricht eingegangen. Constanze möchte wissen: [Screenshot der Nachricht, Nummer unkenntlich gemacht]

Constanze fragt für eine Kollegin. Die junge Mutter sorgt sich, ob sie ihre einjährige Tochter wird betreuen können. Die Tochter und deren zweijähriger Bruder sind immer wieder mal krank. Für verbeamtete Lehrkräfte wie die junge Mutter sind die Regeln jedoch strenger als für Angestellte – und komplizierter. Sie will auf Nummer sicher gehen.

Im Oktober 2018 hat Susann Meyer die WhatsApp-Gruppe des Jungen VBE ins Leben gerufen. „Das war nach einer ‚Langen Nacht des JVBE in Rostock‘“ (einem jährlich stattfindenden Get-together junger VBE-Mitglieder), erzählt Susann heute am Telefon. „Bei unseren Treffen entsteht immer sehr schnell eine guttuende Gemeinschaft und alle, die dabei waren, wollten, dass das nicht einfach aufhört.“ Damit alle in Kontakt bleiben können, hat Susann die

Gruppe dann gleich am nächsten Tag gegründet und alle Teilnehmenden eingeladen. Damals waren es noch 8 Mitglieder. Drei Jahre später sind es schon fast vierzig. Nur eine Minute nachdem Constanze ihre Nachricht abgeschickt hat, trudeln schon die ersten Antworten ein. Constanze ist erleichtert: Dass die junge Mutter heute zu Hause bleibt, ist kein Problem. Für Gruppengründerin Susann sind das besondere Momente: „Ich bin immer beeindruckt, wie schnell Antworten kommen. In dieser Gruppe ist ganz viel Kompetenz vertreten.“ Wenig später erklärt eine andere junge Mutter in der Gruppe, wie genau sich in Corona-Zeiten die Sonderurlaubstage für kranke Kinder zusammensetzen: Da die meisten verbeamteten Lehrkräfte noch in den unteren Besoldungsstufen stecken, reicht es nicht, einfach in die Tabelle der Sonderurlaubsverordnung zu gucken, weil meistens eine – eigentlich – Ausnahme greift, sodass die Urlaubstage erst berechnet werden müssen.

Doch nicht nur, wenn über komplizierte rechtliche Regelungen diskutiert wird, läuft der Gruppenchat heiß: Mit-

glieder teilen Fotos von Protestaktionen der aktuellen Einkommensrunde und interessante Stellenausschreibungen, die man sonst nicht so leicht findet. Auch über pädagogische Fragen wird diskutiert. Susann ist dankbar dafür, wie sich die Gruppe entwickelt hat: „Jeder wird mit seinen Fragen ernst genommen, es gab noch nie einen doofen Spruch, keiner wird abgebügelt.“

Wenn auch du Mitglied in der JVBE-WhatsApp-Gruppe werden möchtest, dann schreib an +49 172 3864338.

David Ganek

StudentCorner

Das Lehramtsstudium – Erwartungen vs. Realität



Annika
Ollenschläger

Schüler:innen auf ihre Zukunft vorbereiten. Irgendwas mit Menschen machen, am liebsten mit Kindern. Eine bessere Lehrperson sein als die, die man selbst teilweise in der eigenen Schullaufbahn erleben durfte.

Das sind nur drei der vielen Beweggründe, warum sich junge Menschen dafür entscheiden, nach zwölf oder 13 Jahren Schule das Ziel zu haben, genau an diesen Punkt wieder zurückzukehren. Doch mit einem Perspektivwechsel – vorne stehen, leiten und lehren. Das studieren, was mich wirklich interessiert, und später versuchen, bei anderen das Interesse zu wecken, sie zu begeistern und mit der eigenen Faszination anzustecken. Das waren die Gedanken vor oder zu Beginn des Studiums.

Für mich bedeutet Lehrerin sein, dass ich mit Schüler:innen arbeite. Das wiederum bedeutet, dass ich mich mit ihnen auseinandersetze. Dafür muss ich mit ihnen in Kontakt kommen. Das geschieht innerhalb des Lehramtsstudiums an der Universität Rostock für insgesamt 24 Unterrichtsstunden. Die Regelstudienzeit liegt bei zehn Semestern. In fünf Jahren 24 Unterrichtsstunden zu halten, um danach ins Referendariat zu starten, ist keine angemessene Vorbereitung oder gar Auseinandersetzung mit dem Berufsfeld der Lehrkraft. Innerhalb der schulpraktischen Übung sind für die Studierenden pro Fach zwei Unterrichtsstunden vorgesehen. Außerdem gibt

es Praktika. Das Sozialpraktikum hat mit Unterrichten nichts zu tun. Wer Glück hat, darf dann innerhalb des Orientierungspraktikums mal unterrichten, allerdings nicht an der Schulform, für die studiert wird. Warum hospitieren und unterrichten Studierende in der Grundschule, obwohl sie Gymnasiallehramt oder Lehramt für Regionale Schulen studieren? Oder wiederum angehende Grundschullehrkräfte finden sich am Gymnasium zum Praktikum ein. Das geschieht, um auch andere Schulformen kennenzulernen, bevor die Studierenden überhaupt einen Fuß in die Schulform gesetzt haben, für die sie sich mit ihrem Studium entschieden haben. Im Hauptpraktikum, welches für das achte Semester vorgesehen ist, sollen zehn Stunden pro Fach unterrichtet werden. Endlich Praxis! Aber warum erst nach vier Jahren Studium? Und was, wenn es im achten Semester nicht genügend Praktikumsplätze gibt? Dann rückt die Praxiserfahrung noch weiter in die Ferne, die Seminare zum Thema Didaktik aber auch, denn diese fanden zu Beginn des Studiums statt. Zu allem Übel wird sich wohl auch der Abschluss verschieben. Wie funktioniert das eigentlich, wenn der obligatorische Auslandsaufenthalt, von mindestens drei Monaten, in den Semesterferien absolviert wird? Dann verschiebt sich das Praktikum erneut, denn im Studienverlaufsplan ist besagter Aufenthalt nicht eingeplant.

Auch zum Norddeutschen Lehrertag 2021 war das Lehramtsstudium ein heiß diskutiertes Thema. Leider wurde aber trotz der Anwesenheit von Studierenden nur über sie statt mit ihnen gesprochen. Es wurde deutlich, dass sich u. a. die Bildungsministerin, Frau Martin, für mehr Studienplätze einsetzt. Aber was nützen mehr Plätze, wenn zu wenige junge Menschen das Studium abschließen? Zudem bedeuten mehr Studierende noch vollere Seminare, denn die Anzahl der Dozierenden nimmt nicht zu. Doch vor allem ist die seit Jahren fehlende Praxis innerhalb des Studiums der größte Kritikpunkt unter den Studierenden. Für viel Unmut unter den Lehramtsstudierenden sorgten in den letzten Semestern auch die entfallenen mündlichen Abschlussprüfungen. Coronabedingt sind sie entfallen (Sommersemester 2020 und 2021) und die betreffenden

Studierenden haben ihren Abschluss ohne Ersatzleistung im Examen o. Ä. erhalten. Für viele Betroffene war dies mit Sicherheit eine Erleichterung, da die mündlichen Prüfungen eine große Herausforderung darstellen und für die Abschlussnote entscheidend sind. Aber andererseits haben sich Studierende auf die Prüfungen gut vorbereitet, mit dem Ziel, ihre Abschlussnote noch verbessern zu können – diese Chance wurde ihnen verwehrt. Für diejenigen, die in ihrem Studium noch nicht so weit sind oder die mündlichen Prüfungen doch abgemeldet haben, ist es schlichtweg ungerecht. Zumal sonstige mündliche Modulprüfungen stattfanden oder durch eine Ersatzleistung erbracht werden mussten. Weiterhin müssen die Studierenden beachtet werden, die ihre Prüfungen im Wintersemester 2020/21 wiederum trotz Corona absolvieren mussten. Unverständlich bleibt auch hier, warum diese bei einer hohen Inzidenz stattfanden und im Sommer 2021 trotz absehbarer niedriger Inzidenzen ausgefallen sind.

Im Folgenden kommen Studierende zu Wort. Sie äußern ihre Gedanken zu ihrem Lehramtsstudium.

„Das Lehramtsstudium an der Uni Rostock ist sowohl in den praktischen als auch in den theoretischen Grundlagen alles andere als vorbereitend für das zukünftige Berufsleben. Es besteht ein Überschuss an fachwissenschaftlichem Input, welcher in diesem Maße nicht notwendig ist für den Lehrberuf. Vielmehr sollte der Fokus auf fachlichen, didaktischen und methodischen Analysen und Überlegungen von wirklichen Inhalten aus dem Rahmenplan und somit dem Schulalltag liegen, sodass auch der Praxisbezug sichergestellt werden kann. Denn auch dieser kommt im Studium mehr als zu kurz. Ein Semester an schulpraktischen Übungen und ein Praktikum zum Ende des Studiums sind nicht ansatzweise ausreichend für die Aufgaben, die nach dem Studium warten. Es ist zwingend notwendig, dass die Studieninhalte überdacht und geändert werden, denn was bringen viele Studienplätze, wenn das Studium kaum bis schwer zu meistern ist?

Ich würde mich nicht noch einmal für dieses Studium entscheiden und auch niemandem dazu raten.“

Laura, Lehramt an Regionalen Schulen, Mathematik/Englisch

„Jedes Modul wird mit einer Prüfung abgeschlossen und dann erfolgen im Staatsexamen noch vier weitere (kombinierte) mündliche Prüfungen und eine schriftliche Examensarbeit. Der Aufwand, besonders in den Fachwissenschaften, ist sehr hoch, aber ich studiere keinen Bachelor- bzw. Masterstudiengang, sondern Lehramt. Allerdings fühlt es sich an wie im Bachelor oder Master, aufgrund der vielen Theorie und zu wenig Praxis. Doch durch Corona hatten einige Studierende das Glück, keine mündlichen Prüfungen machen zu müssen. Aber sie erhalten denselben Abschluss, ohne Ersatzleistung wie alle anderen. Das empfinde ich als ungerecht.

Wir werden zu Fachidiot:innen ausgebildet. Ich weiß mittlerweile zwar viel über meine Fächer, doch all dieses Wissen ist im Schulalltag für mich nicht nützlich. Einen Teil der dafür investierten Zeit hätte ich lieber für mehr Praxis verwendet. Obwohl ich vier

Jahre Lehramt studiert habe, fühlte ich mich in meinem Praktikum nicht gut vorbereitet. Statt in der Uni Vorträge anderer Studierender zu verfolgen, wäre ich gern in die Schule gegangen, um zu lernen, wie ich meinen Unterricht bestmöglich gestalten kann, wie ich mit schwierigen Situationen im Unterricht umgehen kann – wie ich eine gute Lehrkraft sein kann. Es gibt Lehrkräftemangel, aber an der Ausbildungsform ändert sich nichts? Die Regelstudienzeit darf nur maximal zwei Semester überzogen werden, ansonsten drohen prüfungsrechtliche Folgen. Außerdem müssen Praktika neben den vielen Hausarbeiten in der vorlesungsfreien Zeit absolviert werden, ebenso wie obligatorische Auslandsaufenthalte, die im Verlaufsplan gar nicht eingeplant sind. Ich fühle mich in meinem Studium hinsichtlich der Organisation häufig überfordert und bin froh, wenn Studierende aus höheren Semestern helfen können. Mein Eindruck ist, dass man nur so durchs Studium kommt – durch Hilfe höherer Semester.

Ich würde dieses Studium niemandem empfehlen und ich kenne auch niemanden, der es gern noch einmal machen oder gar empfehlen würde.“

Anonym, Lehramt an Regionalen Schulen, Deutsch/Französisch

„Wenn man mich vor fünf oder zehn Jahren gefragt hat, was ich mal machen möchte, war die Antwort immer: Ich möchte Lehrerin werden! Wenn man mich das heute fragen würde, würde ich wohl ins Zweifeln kommen.

Ich stehe nun am Ende meines fünfjährig-jährigen Studiums und frage mich, was ich in dieser Zeit für meinen Beruf als Lehrerin wirklich gelernt habe. Ich habe gelernt, das steht außer Frage, aber was ich gelernt habe, ist meiner Meinung nach sehr fragwürdig. Denn kaum etwas von dem, was in den letzten Jahren in Seminaren behandelt und thematisiert wurde, hat eine Relevanz für den Schulalltag. Ich habe Wissen über vereinzelte und sehr spezifische Dinge, die jedoch in keinem Rahmenplan stehen und niemals im Unterricht zum Thema werden. Andererseits fehlen Grundlagen, die in der Schule wirklich Relevanz hätten. Auch die Bildungswissenschaften – das Pädagogische, fernab von bloßen Lehrinhalten – kommt viel zu kurz. Auf das, was in der Schule neben Lehrinhalten wartet (der Umgang mit schwierigerem Verhalten, Elterngespräche, Klassenfahrten etc.) wird nicht vorbereitet. Außerdem bereitet die Organisation des Studiums oftmals große Kopfschmerzen. Es fängt schon damit an, den Stundenplan zu erstellen, denn ständig überschneiden sich Veranstaltungen, sodass es unmöglich wird, in der Regelzeit das Studium zu beenden oder gar Kurse zu belegen, für die tatsächliches Interesse besteht. Es ist eine große Herausforderung, Prüfungen, Hausarbeiten, Praktika und den Auslandsaufenthalt in der vorlesungsfreien Zeit zu managen. Ich halte lediglich das Hauptpraktikum für relevant. Dieses kommt jedoch viel zu spät im Verlauf des Studiums. So erhalten Studierende erst kurz vor Ende die Möglichkeit, zu erfahren, was es wirklich bedeutet, vor einer Klasse zu stehen. Generell ist das Studium viel zu wenig praxisorientiert. Doch das Studium bereitet oft noch weitere Probleme. Mir wurden in den letzten Jahren mehrere Steine in den Weg gelegt, sodass ich oft an einen Punkt kam, an dem ich darüber nachdachte, alles abzubrechen. Ich fühle mich nicht vorbereitet auf das, was im Referendariat kommt. Ich habe das Gefühl, fünf Jahre

vergeudet zu haben. Fünf Jahre, die mich viel Zeit und Nerven gekostet haben. Jetzt nach diesen Jahren kann ich sagen, dass ich dieses Studium in der Form hier nicht noch einmal wählen würde, auch wenn es mein Traum ist, zu unterrichten. Das Studium schmälert meine Motivation und Vorfreude auf meinen zukünftigen Berufsalltag, weil ich mich auf meine Tätigkeit an einer Schule nicht vorbereitet fühle.“

Anonym, Lehramt an Gymnasien, Religion/Spanisch

„Ich wusste schon als Kind, dass ich später unbedingt Lehrerin werden möchte. Als es dann nach dem Abitur um die Wahl eines Studiums ging, bin ich voller Vorfreude ins Lehramtsstudium an der Universität Rostock gestartet. Doch die erste Ernüchterung erfolgte bereits zu Beginn des ersten Semesters, als sich herausstellte, dass es sowohl in den Bildungswissenschaften als auch in der Germanistik zu wenig Seminarplätze für alle Studierenden gab. Von da an war ich mir zu Anfang fast jeden Semesters unsicher, ob ich überhaupt in ein Seminar reinkomme und die geforderten Module wie geplant abschließen kann. Dabei spielten meine eigenen themenspezifischen Interessen nie eine Rolle, ich schrieb mich in jedes zum Modul passende Seminar – egal um welches Thema es ging – ein und hoffte, einen Platz zu ergattern. Das hatte zur Folge, dass ich oft in Seminaren saß, deren Themen mich überhaupt nicht interessierten. Aber anders war es nicht möglich.“

Der Aufbau des Lehramtsstudiums an der Universität Rostock ist nicht praxisorientiert. Als ich mein Hauptpraktikum absolvierte, bemerkte ich, dass ich die fachwissenschaftlichen Inhalte meines Studiums nicht gebrauchen konnte. Ich hätte beispielsweise eine Stunde zum Spanischen Bürgerkrieg oder zum Minnegesang im Mittelalter halten können, womit ich mich während des Studiums mehrere Semester beschäftigt habe, aber auf den Schulstoff war ich nicht vorbereitet. Vor allem in Deutsch fehlte es mir an chronologischem Epochenwissen. Die Inhalte des Studiums orientieren sich so gar nicht an den Lehrplänen, was zur Folge hat, dass man komplett unvorbereitet den Schuldienst antritt. Ich frage mich, wofür die fünf Jahre Studium eigentlich gut sind, wenn ich kaum mehr weiß als die Schüler:innen, weil ich mich mit völlig anderen Thematiken befasst habe? Wie soll das Referendariat werden, wenn mein Wissen aus dem fachwissenschaftlichen Studium mir nicht hilft?

Insgesamt bin ich sehr enttäuscht von meinem Lehramtsstudium. Ich habe das Gefühl, dass es viele unnötige organisatorische Hindernisse gibt, die es einem, neben dem fehlenden Praxisbezug, schwer machen, das Studium durchzuhalten. Es sind immerhin mindestens zehn Semester, wobei fast niemand es schafft, die Regelstudienzeit einzuhalten. Ich habe das erste Staatsexamen nach fünf Jahren fast geschafft, aber nur, weil ich unbedingt Lehrerin werden möchte und über Jahre an meinem Ziel festgehalten habe.“

Franziska, Lehramt an Gymnasien, Deutsch/Spanisch

„Zu Beginn des Studiums war ich dankbar für die anfänglichen theoretischen Einblicke – man möchte ja ungern direkt am Anfang „unwissend“ in eine Klasse gehen. Doch mit der Zeit

wurde mir klar, dass das Studium sehr theorielastig bleiben wird und mir das wenigste Theoretische meiner Fächer in der Schule von Nutzen sein wird. Ich hatte oft das Gefühl, meine Fächer im Bachelor oder Master zu studieren, ohne die Absicht, sie jemals zu unterrichten. Die Bedeutung von „Lehrer*in sein“ habe ich das erste Mal nur annähernd durch die insgesamt vier Unterrichtsstunden der schulpraktischen Übung erfahren. Da man erst im Hauptpraktikum so richtig in die Praxis kommt, habe ich mich oft gefragt: Was, wenn du nahezu erst am Ende deines Studiums unterrichtest und merkst, dass es dir gar nicht gefällt? Zum Glück war das bei mir nicht der Fall und meine Berufswahl schien mir auch nach dem Hauptpraktikum richtig, jedoch weiß ich, dass es nicht allen Studierenden so geht.“

Ich kann zwar nicht sagen, dass mir die viele Theorie nichts genützt hat, aber oft frage ich mich, wofür ich dafür Zeit investiert habe, da ich im Berufsleben damit nichts anfangen kann. Würden sich die fachwissenschaftlichen Theorien mit didaktischem und pädagogischem sowie praxisorientiertem Wissen die Waage halten, wäre das Studium sinnvoller und spannender gewesen. Denn ich interessiere mich natürlich für meine Fächer, aber ich interessiere mich auch für die Umsetzung in der Schule. Darum habe ich mich schließlich für das Lehramtsstudium entschieden.“

Zum Ende des Studiums steht man durch die Abschlussprüfungen stark unter Druck, obwohl man im Studium bereits alle Module durch Prüfungen abgeschlossen hat und dazu eine Abschlussarbeit schreibt. In meinem Fall fielen die Prüfungen durch Corona bedingt aus, was mir eine sehr große Last abnahm, auch wenn ich mich bereits monatelang vorbereitet hatte. So ganz konnte ich jedoch nie verstehen, weshalb man nach unzähligen Prüfungsphasen all das noch einmal zum Ende des Studiums durchmachen muss.“

Ich bin froh darüber, mein Studium an der Universität Rostock beendet zu haben. Jetzt, als junge Lehrerin, die gerade ihr Studium abgeschlossen hat, habe ich jedoch das Gefühl, noch sehr viel lernen zu müssen. Einiges davon hätte sicherlich im Studium behandelt werden können und vor allem behandelt werden müssen.“

Maria, Lehramt an Gymnasien, Englisch/Spanisch

Ansprechpartnerin: Annika Ollenschläger
studierende@vbe-mv.de

#rasenderraimund

Die Belastungssymptome des Genervtseins

Die Elternversammlungen sind durch, die Elternsprechtage abgehalten, die versetzungsgefährdeten SchülerInnen haben ihre Einkehr ins Innerste angetreten.

Was mir in dieser typischen Herbstphase an meiner Schule auffiel und was ich hier diskutieren möchte, ist das häufig wiederkehrende Narrativ der posttraumatischen Belastungsstörung durch Lockdown und Maskenpflicht. LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern nutzen diese Erzählung von den Spätfolgen jetzt sehr gerne, um etwas Abwechslung in die Ursachenforschung nach allem Kritisierbaren des Schullebens zu bringen. Und das nervt mich, weil ich es für unbegründet halte und es zu einfach klingt.

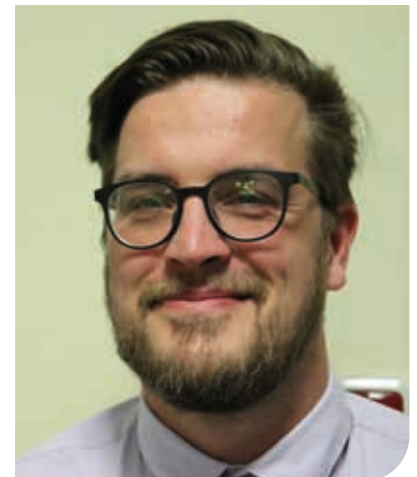
Beispielsweise waren die Rücktreterzahlen an Regional- und Gymnasien im vergangenen Schuljahr nur minimal erhöht, aber dennoch wird ständig von einer „Generation Corona“ gefaselt, als wenn es sich um die verlorene Generationen der Zwanziger- und Dreißigerjahre handeln würde. Wie eine Gruppe von Kriegsheimkehrern mit Leseschwäche. Ich kann subjektiv keine Unterschiede mehr feststellen in den Kompetenzen der jetzigen Lerner und denen von vor zwei Jahren. Defizite in den schulischen Leistungen dem Lockdown in die Schuhe zu schieben, ist aber simpel und selbstgefällig. Rückkehr ins Normale heißt auch, dass die normalen Unzulänglichkeiten schulischer Bildung wie vor zwei Jahren weiter Gültigkeit besitzen.

Das zweite Beispiel betrifft die Digitalisierung. Aus SchülerInnen-sicht gab es eigentlich noch nie so viele digitale Unterstützungsmaßnahmen wie heute. Ein Nachteil dabei

liegt für mich aber darin, dass jetzt auch das Lernverhalten protokollierbarer wurde und das Wahrnehmen von Hausaufgabenhilfen oder der Aufenthalt auf einer Lernplattform gemessen werden kann, genauso wie das Nichtwahrnehmen dieser Möglichkeit. Fleiß muss eben immer noch analog erzeugt werden.

Als Letztes die Wahrnehmung der Eltern. In einigen Schilderungen vom Lockdown-Alltag, die in diesem Halbjahr endlich ihre Bühne gefunden haben, überbieten sich einige Elternteile in der Grauenhaftigkeit ihrer Erinnerungen an die Zeit, in der sie daran verzweifelten, dass ihre eigenen Kinder bei ihnen zu Hause waren. Ein Zustand, der anscheinend gewisse Lebensentscheidungen auf den Prüfstand stellte. Das Verständnis für die verminderte Motivation dieser Eltern, post COVID weiterhin für den eigenen Nachwuchs da zu sein, hält sich bei mir wirklich in Grenzen.

Kann es sein, dass sich viele Normalität zurückwünschten, ohne daran gedacht zu haben, dass die Normalität auch nicht das Gelbe vom Ei war? Mit den Folgen des Lockdowns haben die aktuellen Probleme kaum noch etwas zu tun, sondern damit, dass es eine fehlende Priorisierung der schulischen Bildung gab und weiterhin gibt.



Raimund Schneider

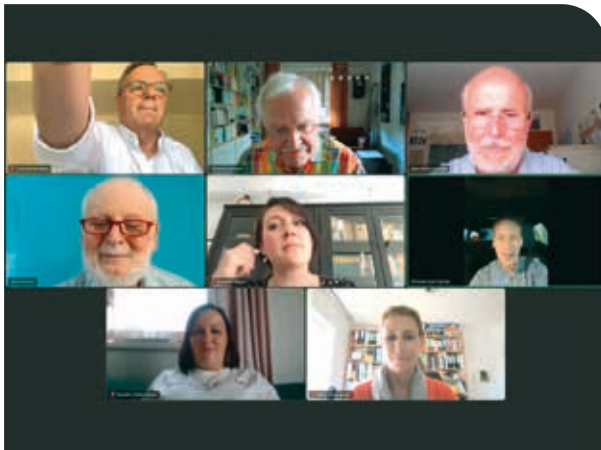


Besucht uns doch mal auf
Facebook und Twitter!



Junger VBE und Senior:innen im VBE im Gespräch zum Thema Generationengerechtigkeit

V. l. n. r.: erste Reihe: Udo Beckmann (VBE-Bundesvorsitzender), Heinrich Bahns (VBE-Senioren), Max Schindlbeck (VBE-Senioren) / zweite Reihe: Gerd Kurze (VBE-Senioren), Susann Meyer (Junger VBE), Florian Schütz (dbb jugend) / dritte Reihe: Monika Faltermeier (Junger BLLV), Tanja Küsgens (VBE-Frauen)



Am 11.08.2021 fand im zweiten Anlauf die seit Langem geplante Gesprächsrunde der Jugend- und Seniorenvertretungen des VBE in Anwesenheit des VBE-Bundesvorsitzenden Udo Beckmann und der Bundessprecherin der Frauen im VBE, Tanja Küsgens, in einem Online-Meeting statt. Anlass dafür waren zwei Positionspapiere, die von der dbb jugend bund erarbeitet worden waren. Inhalt dieser Papiere ist die Auseinandersetzung mit den Folgen des demografischen Wandels und dessen Auswirkungen auf

die Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung. Zudem werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie eine überproportionale Belastung der jüngeren Generationen vermieden werden könnte. Unter dem gleichen Blickwinkel werden die Zukunft des öffentlichen Dienstes und die Bewältigung der beamtenrechtlichen Versorgungslasten kritisch beleuchtet.

Einig waren sich alle Teilnehmer:innen darüber, dass hier der Gesetzgeber und die verantwortlichen politischen Parteien gefordert sind. Man war sich bewusst, dass nur auf diesem Weg der Tatsache, dass ältere Bürger:innen gegenüber der jungen Generation überrepräsentiert sind und diese hierüber eine stärkere „Wahlmacht“ besitzen, angemessen begegnet werden könne. So fand auch die wesentliche Forderung der Jugend, dass jede Gesetzesvorlage von einem autorisierten Beirat auf die Generationengerechtigkeit überprüft werden müsse, einhellige Zustimmung. Zur Vermeidung von Altersarmut solle die gerade eingeführte Grundrente langfristig in eine umfassende Mindestrente überführt und sollten die Betriebsrenten möglichst verpflichtend gemacht werden.

Gerhard Kurze, August 2021

Seniorenpolitische Fachtagung und Hauptversammlung der dbb bundesseniorenvertretung am 5. und 6.10.2021

Wenn sich die Zusammenlegung der beiden Veranstaltungen bewährt hat, dann in diesem Jahr unter Coronabedingungen ganz besonders. Trotz strenger Hygienemaßnahmen war aber das Treffen und Arbeiten in Präsenz für alle Teilnehmenden eine willkommene Rückkehr zur Normalität.

In das Thema der Fachtagung „Mobil sein – neue Wege gehen“ führte Dr. Jan Alexandersson in beispielhafter Weise mit seinem Vortrag „mobil SAAR – vernetzter ÖPNV“ ein. Er veranschaulichte das Zusammenwirken von Mensch, künstlicher Intelligenz und technischer Umgebung mit dem Ziel einer allgemeinen uneingeschränkten Barrierefreiheit am Beispiel eines durch reine Gedankenimpulse betätigten Fahrstuhls. Dazu waren das Vernetzen eines interdisziplinären Konsortiums mit den Ergebnissen der benutzerorientierten Forschungs- und Entwicklungsmethode sowie die Ausbildung unabhängiger Arbeitslotsen die wesentliche Voraussetzung, nicht zuletzt, um die auch im Saarland noch zu behäbige Bürokratie zu umgehen.

Mit dem Thema „Assistenzsysteme für die individuelle Mobilität“ ging dann Prof. Dr.-Ing Andreas Heim nach Klassifizierung aller möglichen Arten von Mobilitätseinschränkungen auf rein praktische Anwendungen von künstlicher Intelligenz ein. Dazu nannte er halbautonomes Autofahren, adaptive Fahrassistenten beim Radfahren und den Einsatz eines Assistenzautomaten bei einem Patienten mit eingeschränkter Bewegungsfähigkeit. Letzteres führte er auch in einem Kurzfilm vor, betonte aber auch hier die Wichtigkeit institutsübergreifender Zusammenarbeit.

Abgerundet wurde die Fachtagung mit einer Podiumsdiskussion mit den Referenten und mit einer „Anleitung zur Beweglichkeit“. Frau Dr. Kuan-Wu Lin animierte die Teilnehmenden, darunter die VBE-Delegierten Max Schindlbeck, Gerhard Kurze, Mathia Arent-Krüger und Rita Hengesbach, sich selbst mit einer Abfolge von Tai-Chi-Übungen zum Abschalten und Herunterkommen vertraut zu machen.

Auch die am nächsten Tag folgende Hauptversammlung wurde von der Pandemie stark beeinflusst. Die Berichte der Geschäftsführung, die Berichte aus den Landesverbänden sowie die Aussprachen dazu zeigten, dass die allermeisten Aktivitäten nur fernmündlich oder online stattfinden können. Allerdings erwies sich das Grußwort von Friedhelm Schäfer, dem Fachvorsitzenden Beamtenpolitik, als besonders interessant, konnte er doch einen unerwarteten Ausblick auf den nächsten Gewerkschaftskongress bieten. Auch der Impulsvortrag „BAGSO – Interessenvertretung der älteren Generation“ des BAGSO-Geschäftsführers, Dr. Guido Klumpp, traf auf ungeteiltes Interesse. Mit den vorgetragenen Zielsetzungen, dem breiten Spektrum der Fachkommissionen – in fünf davon arbeiten VBE-Vertreter mit – und der internationalen Zusammenarbeit u. a. beim zweiten Weltaltenplan der UNO konnte er geschickt zum Besuch des Deutschen Seniorentags in Hannover einladen.

Abschließend wurde der Haushaltsvorschlag 2022 zustimmend zur Kenntnis genommen, ebenfalls die Terminplanung für 2022, auch in der Hoffnung, dass dabei corona-



bedingte Einschränkungen dann der Vergangenheit angehören.

Gerhard Kurze

Jahrestagung der VBE-Bundesseniorenvertretung 2021

Vom 23. bis 25.10.2021 fand die Jahrestagung der VBE-Bundessenioren unter Leitung des Vorsitzenden, Max Schindlbeck, in Königswinter in Präsenz statt. Zu Beginn kamen zwei prominente Gäste zu Wort.

Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), berichtete von den coronabedingt wenigen Veranstaltungen des Verbandes im letzten Jahr und von dem drückenden Problem des erheblichen Lehrermangels. Es fehlen 100 000 bis 130 000 Lehrerinnen und Lehrer, besonders in den MINT-Fächern. Für die dringend notwendigen Schulbau-Investitionen fehlen etwa 45 Mrd. €.

Franz Müntefering, Vorsitzender der Bundes-Arbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), erläuterte Sinn und Zweck seiner Organisation, die etwa 8 bis 9 Millionen Einzelpersonen in 125 Mitgliedsvereinen gegenüber Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit vertritt. Besonders herzlich lädt er zum Besuch des 13. Deutschen Seniorentages vom 24. bis 26. November 2021 in Hannover ein.

Die Tagungsteilnehmer befassten sich u. a. mit den Arbeitsergebnissen der BAGSO-Fachkommissionen, in denen Mitglieder des VBE mitwirken. Die Themen reichen von „Engagement und Teilhabe“, „Gesundheit und Pflege“, „Digitalisierung“, „Bildung im Alter“ und „Parteien vor der Wahl“ bis zur Fachkommission „Internationales“, in der die Zusammenarbeit mit UN-Organisationen



gepflegt wird. Sie berichteten über Aktivitäten in den 16 Bundesländern und nahmen den Abschlussbericht anhand der von den VBE-Senioren überarbeiteten Positionspapiere der dbb Jugend zustimmend zur Kenntnis. Mit den Power-Point-Vorträgen „Demokratie in Gefahr“ und „Betreuungsrecht und Vorsorgevollmacht“ erhielten sie aktuelle Informationen und lernten abschließend Möglichkeiten kennen, eine „Online-Plattform“ für Videokonferenzen praktisch zu installieren.

Gerhard Kurze

Auf internationalem Parkett von zuhause aus

ISTP 2021 fand digital statt

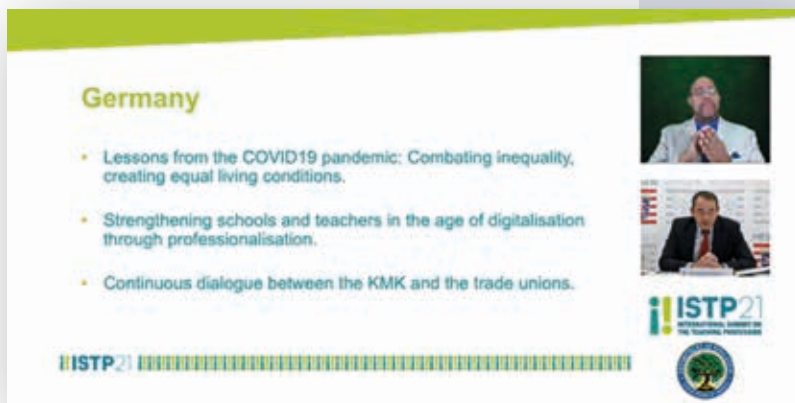
Unter dem Motto „Learning from the past, looking to the future: Excellence and equity for all“ versammelten sich Vertreter:innen aus 15 Staaten zum diesjährigen „International Summit on the Teaching Profession“ (ISTP). Organisiert wurde das Treffen von der amerikanischen Delegation und bot wie in jedem Jahr die Möglichkeit, sich über Landesgrenzen hinaus über die Folgen der Pandemie auszutauschen.

Der Bundesvorsitzende des VBE, Udo Beckmann, wies in seinem Statement besonders darauf hin, dass in Deutschland noch immer der soziale Status eines Kindes darüber bestimmt, wie die Bildungskarriere verläuft. Im Vergleich mit den restlichen OECD-Staaten nimmt Deutschland hier einen unrühmlichen Platz ein.

Ziel des ISTP ist auch die Verständigung von Politik und Gewerkschaften auf eine gemeinsame Erklärung mit abgestimmten Arbeitsschwerpunkten. Verhandlungsführer sind stets die Ministerien der Länder. Für Deutschland übernimmt dies die Kultusministerkonferenz. In diesem Jahr war sie durch Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Hessens Bildungsminister, vertreten (s. Bild).

Zusammen mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) konnte der VBE erringen, dass Fokus gemeinsamer Bemühungen neben der Digitalstrategie und Fragen der Lehrkräfteaus-, -fort- und -weiterbildung auch die Aufarbeitung der Corona-Zeit sein muss. So soll die pandemiebedingte Ausweitung der Ungleichheit in Bildung und Gesellschaft verstärkt in den Fokus genommen werden. Der hierzu notwendige Dialog soll verstetigt und ausgebaut werden.

Der ISTP wird seit elf Jahren von der Education International (Bildungsinternationale) organisiert und verbindet die über 400 dort organisierten Bildungsgewerkschaften weltweit. Aus Deutschland sind die GEW und der VBE in diesem Verbund organisiert. Auf internationaler Ebene arbeiten sie daher zusammen, um die Position gegenüber der deutschen Bildungspolitik auf europäischem und internationalem Parkett zu stärken.



Diskussion auf Buchmesse: Wie bekommen wir mehr Vielfalt in Bildungsmedien?



Der Bundesvorsitzende des VBE, Udo Beckmann, kam im Rahmen des „Forum Bildung“ auf der Frankfurter Buchmesse mit Prof. Dr. Riem Spielhaus (Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung) und Dr. Martin Kloke (Cornelsen Verlag) zu dem Thema „Vielfalt in der Schule. Was leisten Bildungsmedien?“ ins Gespräch. Diskutiert wurden u. a. folgende Fragen: Spiegeln Bildungsmedien von heute die gesellschaftliche Heterogenität wider? Leisten sie den Lehrkräften im schulischen Alltag Hilfestellung, wenn es darum geht, Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern?

Beckmann wies zuvorderst darauf hin, dass strukturelle Schwierigkeiten sowie bürokratische und finanzielle

Hürden die größten Herausforderungen darstellen. Wenn in der Praxis Schulbücher nur alle paar Jahre erneuert würden, liege es auf der Hand, dass eine dynamische Veränderung nicht zeitnah abgebildet werden könne, so Beckmann. Auch die Chancen und Herausforderungen, denen Bildungsverlage im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung begegnen und noch begegnen werden, wurden thematisiert.

VBE diskutiert über Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung

Der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung kommt. Als eines der letzten Projekte der nun nur geschäftsführenden Bundesregierung wurde er im September auf den Weg gebracht. Trotzdem bleiben viele Fragen offen. Vor allem ist ungeklärt, welches pädagogische Verständnis dem Projekt zugrunde liegt. Aus diesem Grund kamen Ende Oktober Expertinnen und Experten aus den Landesverbänden des VBE zusammen, um gemeinsam mit dem Bundesvorsitzenden, Udo Beckmann, in einem digitalen Workshop über ihre Erwartungen an den Ganztag und die Gelingensbedingungen, die es für einen spürbaren Effekt braucht, zu sprechen. Beckmann kommentierte anschließend: „Es war eine große Freude, wie schnell wir uns auf Kernpunkte einigen konnten. Diese werden wir in einem Säulen-Modell festhalten. So illustrieren wir, dass das Haus ‚Ganztag‘ aus verschiedenen Perspektiven bedacht werden muss und erst im Zusammenwirken die ganze Kraft entfalten kann.“



25x Demokratie sichern

Schulen und insbesondere Lehrkräften kommt eine herausgehobene Rolle in der Vermittlung demokratischer Werte zu. Wenn John Dewey 1916 in den Wirren eines weltweiten Krieges postuliert: „Demokratie muss in jeder Generation neu geboren werden, und Bildung ist ihre Hebamme“, ist das heute leider aktueller denn je. In der Publikation „Bildung und Demokratie“, die in deutschsprachiger Fassung anlässlich des Weltlehrer*innentages am 5. Oktober erschienen ist, definieren Lehrkräfte rund um den Globus 25 unerlässliche Elemente für eine demokratiestärkende Bildung. Wie regt man Schülerinnen und Schüler zu kritischem Denken an? Wie integrieren wir Kinder unterschiedlicher Herkunft mit unterschiedlichen Voraussetzungen in sichere und weltoffene Schulen? Wie stärken wir die Rechte von Lehrkräften und deren politische Unabhängigkeit? Wie entziehen wir Bildung der reinen Markt- und Verwertungslogik? Zu vielen konkreten Aspekten aus diesen Themenkomplexen bündeln Susan Hopgood und Fred van Leeuwen die Erfahrungen von Lehrkräften. Hopgood ist Präsidentin der „Education International EI“ (dt.: Bildungsinternationale), dem internationalen Dachverband verschiedener Lehrkräfteorganisationen. Aus Deutschland gehören der EI neben dem VBE auch die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) an. Fred van Leeuwen ist der ehemalige Generalsekretär der EI. Zusammen haben die beiden eine kluge Lektüre vorgelegt: Immer kurzweilig, immer praxisorientiert, immer wertschätzend. Für freie Bildung. Solidarisch, integrativ und weltoffen.

Die Veröffentlichung im Zuge des Weltlehrer*innentages 2021 kommt nicht von ungefähr. Im Gedenken an die Verabschiedung der „Charta zum Status der Lehrerinnen und Lehrer“ im Jahr 1964 wurde auch in diesem Jahr auf die herausgehobene Rolle hingewiesen, die Lehrkräften in unserer Gesellschaft zukommt.

Die deutsche Version kann hier heruntergeladen werden.

www.vbe.de/service/bildung-und-demokratie-25-empfehlungen

Hörenswerter: Podcasts zum Thema Bildung

Das Thema Bildung erfährt, verstärkt durch die Coronapandemie, auch medial (zurecht) eine hohe Aufmerksamkeit. Neben dem geschriebenen Wort und dem bewegten Bild findet man mittlerweile auch viel Hörenswerter: Kurzweiliges, Überraschendes, Tiefgreifendes. Wir haben einige Empfehlungen für Sie zusammengestellt:



Der Bundesvorsitzende des VBE, Udo Beckmann, im Interview mit Tobias Peter, Herausgeber des Podcasts „Die Schulstunde“

In seiner „Schulstunde“¹ spricht RND-Bildungsredakteur Tobias Peter zweiwöchentlich mit Expertinnen und Experten zum Thema Schule. Was gesetzt ist: Zu Wort kommen immer auch Schülerinnen und Schüler selbst. In der Folge von Montag, den 25. Oktober 2021, zum Thema „Wählen ab 16?“² unter anderem zu Gast: Der Bundesvorsitzende des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), Udo Beckmann.

Aktuellen Fragestellungen widmet sich der SWR

2 Podcast **Bildung und Pädagogik**³. Meist mehrmals wöchentlich werden informative, kurze Beiträge veröffentlicht. Aus der Praxis, für die Praxis, so ließe sich das Motto des Podcasts **Digitales Lerntagebuch**⁴ beschreiben, welches von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) angeboten wird. Begleitet werden seit Beginn der Coronapandemie zwei Lehrkräfte, die einen ganz persönlichen Einblick geben, wie sie die vielfältigen Herausforderungen in und außerhalb von Schule seither meistern. Im Herbst 2019, noch vor Corona, hat sich die Redaktion des Bayerischen Rundfunks gefragt: Wie muss die Schule der Zukunft aussehen? Antworten gibt die 10-teilige Serie **#zukunftschule**⁵. Forschungslastig, aber nicht minder interessant ist der Podcast des **Bundesministeriums für Bildung und Forschung**⁶ (BMBF). In diesem berichten Forschende von ihrer Arbeit, ihren Erkenntnissen und wie sie den Herausforderungen im Kontext der Coronapandemie begegnen.

Und auch die Landesverbände des VBE bieten Gelungenes und Wissenswerter für die Ohren an. So etwa der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) mit seinem Podcast **Bildungsblick**⁷ als auch der VBE NRW mit seinem **VBE-Podcast**⁸.



Links zu Podcasts

- <https://kurzelinks.de/ggfg>
- <https://kurzelinks.de/sdhd>
- <https://kurzelinks.de/dcuy>
- <https://kurzelinks.de/rtbo>
- <https://kurzelinks.de/ivvf>
- <https://kurzelinks.de/xxjt>
- <https://kurzelinks.de/ejzs>
- <https://kurzelinks.de/2vxx>

VBE Bundesgeschäftsstelle

Behrenstraße 24
10117 Berlin
T. + 49 30 - 726 19 66 0
presse@vbe.de
www.vbe.de

Verband Bildung und Erziehung

VBE

Wir setzen uns für euch ein!



Bitte Änderungen der
 persönlichen Daten und des
 Beschäftigungsumfangs an
 die Geschäftsstelle melden!

Bitte einsenden an:

Verband Bildung und Erziehung (VBE)
 Landesverband Mecklenburg-Vorpommern
 Heinrich-Mann-Straße 18, 19053 Schwerin

per Fax an: 0385-5507413 oder per E-Mail an: geschaeftsstelle@vbe-mv.de



Beitrittserklärung

Ich erkläre durch meine Unterschrift meinen Beitritt zum Verband Bildung und Erziehung (VBE), Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

| | | |
|---|--------------------------|-----------------|
| _____ | _____ | _____ |
| Name | Vorname | Geburtsdatum |
| _____ | _____ | _____ |
| zum | Angestellte/Angestellter | Beamtin/Beamter |
| _____ | _____ | _____ |
| PLZ, Wohnort | Straße, Nr. | Telefon |
| _____ | _____ | _____ |
| Name der Schule | Straße, Nr. | Telefon |
| _____ | _____ | _____ |
| E-Mail-Adresse (für Rückfragen bzw. Aufnahme in den E-Mail-Verteiler – freiwillig) | | |
| _____ | | |
| Ort, Datum | | |
| _____ | | |
| Unterschrift | | |

Beitragsordnung

Bitte ankreuzen!

- | | | |
|-----------------------|---|---------|
| <input type="radio"/> | E 11, A 11 und höher | 15,00 € |
| <input type="radio"/> | bis E 10, A 10, 2/3-Stelle und weniger | 10,00 € |
| <input type="radio"/> | Ruheständler, Rentner, Pensionäre, Elternzeit | 7,00 € |
| <input type="radio"/> | Referendare, LA-Anwärter, Studenten | 1,00 € |

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer =
 Mandatsreferenz =

DE25VBE0000314381
 Wird Ihnen mit der Eintrittsbestätigung mitgeteilt.

Hiermit ermächtige ich den Verband Bildung und Erziehung (VBE) M-V, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen.

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, diese Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut des Zahlers: _____

BIC: _____ IBAN: DE__ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____

Vor dem ersten Einzug einer SEPA-Basis-Lastschrift wird mich der Verband Bildung und Erziehung (VBE) über den Einzug in dieser Verfahrensart unterrichten.

Ort, Datum

Datenschutzerklärung/Einwilligung:

Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass Ihre personenbezogenen Daten im Rahmen der Mitgliederverwaltung des VBE M-V elektronisch erfasst, gespeichert, bearbeitet und zum Zweck der Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben des Verbandes auch weitergegeben werden. Es ist dabei gewährleistet, dass dies nur zur Erfüllung der Verbandsaufgaben und zur Inanspruchnahme der Leistungen aus der Mitgliedschaft erfolgt. Dies umfasst auch die Kommunikation per E-Mail und das Verwenden der von Ihnen angegebenen Adressdaten zu diesen Zwecken. Mit meiner Unterschrift bestätige ich die Kenntnis davon und mein Einverständnis.

Weihnachtswünsche

Zeit für ein Danke

Wieder ein Stück Weg hinter mir gelassen,
Zeit, das ein und andere abzuschliessen.

Vergangenes wertschätzen,
das Gute weiterleben lassen,
aus dem Schlechten lernen.

Mit dem kleinen Wort Danke
Grosses aussprechen
und damit im Guten
den Weg nach vorne gehen.

© Monika Minder

Gedanken

Wie wäre es in dieser Zeit:
ein Weihnachtsfest mit BeSINNlichkeit?

Kein: Hasten und Durch-die-Geschäfte-Rennen;
sondern: dasitzen und schauen,
wie die Adventskerzen brennen.

Kein: Denken „Ist das Haus auch schön und rein?“;
sondern: eine Geschichte vorlesen
für Groß oder Klein.

Kein: „Was schenk ich denn
meinen Angehörigen nur?“;
sondern: füreinander da sein und
von Neid keine Spur.

Kein: „Welches Menü koch ich und
hab ich auch an alles gedacht?“;
sondern: zum Essen hat jeder
irgendetwas mitgebracht.

Kein: „Och, da muss ich aber auch noch hin!“;
sondern: in Liebe miteinander ... denn dann
macht Weihnachten SINN.

Kein: „Besinnung? ...
Nee, das machen wir mal später!“;
sondern: jetzt ... mit dem Herzen ...
denn diese Gedanken ...
hat sie nicht fast jeder?

Wie wäre es ... in dieser Zeit,
wie fühlt es sich an ...
dieses Weihnachten ...
mit BeSINNlichkeit?

Astrid Broßler

Zu den bevorstehenden Weihnachtstagen